Klassenkampf

Organ der Kommunistischen Partei Deutschlands für Halle-Merseburg

Erscheint jeden Werktag nachmittags. Bezugspreis frei Haus monatlich 14.50 Mk. Durch die Post monatl. 14.50 Mk. ohne Zustellungsgebühr. Verlag u. Geschäftsstelle: Lerchenfeldstr. 14 Fernruf 1047. Geöffnet 7—5 Uhr. Schriftleitung: Fernruf 1045. Sprechzeit 12—1 Uhr

Der Anzeigenpreis beträgt 130 Pf. für den Millimeter Höhe und Spalte; 500 Pf. für Reklame, anschließend an den dreigespaltenen Textseitenteil. Anzeigen bis vormittags 9 Uhr erbeten, größere tags vorher. — Postscheckkonto: Leipzig 106848, Fritz Kroh, Halle

Einzelpreis 70 Pf. | Donnerstag, den 30. März 1922 | 2. Jahrgang. Nr. 76

Das Mißtrauensvotum gegen Wirth

Die USP. muß sich entscheiden für die Arbeiterregierung und die Sachwerterfassung

Heute ist Abstimmung im Reichstag. Die Deutschnationalen haben einen begründeten Mißtrauensantrag gegen die Regierung Wirth eingebracht. Wenn es aber bisher schien, als stelle sich die Deutsche Volkspartei in Reih und Glied mit der Sozialdemokratie, Demokraten und Zentrum, so ist inzwischen eine Wendung eingetreten. Die Deutsche Volkspartei wird nicht gegen das deutschnationale Mißtrauensvotum stimmen.

Die „Sozialistische Korrespondenz" berichtet darüber:

„Der Wind ist umgeschlagen. Aber nicht in Genua, sondern bei der Deutschen Volkspartei. Sie hat plötzlich beschlossen, nicht gegen das deutschnationale Mißtrauensvotum zu stimmen, nicht Front zu machen gegen die grundsätzliche Ablehnung der Erfüllungspolitik, dem Kabinett das Mandat für Genua zu verweigern. Damit sind alle bisherigen Voraussetzungen für den Verlauf der Debatte und Abstimmung über den Haufen geworfen.

Während die Deutsche Volkspartei Fraktionssitzung hielt, nahmen alle vernünftigen Menschen an — und mußten es annehmen — sie berate darüber, ob sie lediglich das deutschnationale Mißtrauensvotum ablehnen, oder auch einem positiven Vertrauensvotum zustimmen werde. Statt dessen ist die Volkspartei wieder einmal völlig in den Bann der deutschnationalen Demagogie geraten, statt dessen hat sie wieder einmal bewiesen, daß sie politisch noch viele Male mehr unzuverlässiger ist, als es die Unabhängigen je waren.

Reichskanzler Dr. Wirth ist nun gezwungen, positiv die Vertrauensfrage für seine Außenpolitik zu stellen. Man kann annehmen, daß für eine solche Vertrauenserklärung außer den Regierungsparteien auch die Unabhängigen stimmen werden."

Die Angabe über die Haltung der Deutschen Volkspartei bei der heutigen Abstimmung wird uns auch von anderer Seite bestätigt.

Unklar ist noch die Stellung der Unabhängigen! Der Fraktionsredner Breitscheid deutete zwar leise die Erfassung der Sachwerte an, **aber sprach für die Wirth-Rathenausche Erfüllungspolitik.**

Die unabhängige Fraktion lehnte gestern die Unterzeichnung des Mißtrauensvotums der kommunistischen Vertreter ab!

Die Frage, die es zu entscheiden gilt, ist eindeutig gestellt, sie ist nicht zu verdunkeln.

Es geht natürlich nicht um Erfüllungspolitik oder Nichterfüllungspolitik.

Die Frage geht **um die gesamte innere und äußere Politik der Wirth-Regierung.**

Im Innern steht die Frage: Billigung oder Verwerfung der Politik des Steuerkompromisses, **der Abwälzung der Wiedergutmachungslasten auf Arbeiter und kleine Leute.**

Im Aeußern: Billigung oder Verwerfung **der passiven Politik**, der Ententehörigkeit, selbst im Verhältnis zu Sowjet-Rußland.

Was dann? Die positive Bedeutung des Mißtrauensantrags, den die kommunistischen Vertreter einbringen werden, ist vollkommen klar und mit aller Schärfe abgegrenzt von dem der Deutschnationalen.

Das kommunistische Mißtrauensvotum bedeutet positiv die Schaffung der Arbeiterregierung, die Erfassung der Sachwerte, den ernsthaften Kampf um den Abbau der Kriegskosten im engsten Bunde mit Sowjet-Rußland.

Jetzt gilt es für die Unabhängigen, zu zeigen, ob ihre Kampfansage gegen die Hilferdingsche reaktionäre Politik ernstgemeint ist oder nicht.

Sie sind wiederum auf eine entscheidende Probe gestellt.

Die parlamentarische Entscheidung ist erst ein Anfang. Die Fortsetzung muß außerhalb des Parlaments erfolgen. Der Anfang aber entscheidet über den Fortgang.

Der 11. Parteitag der Bolschewiki

„Die größten Schwierigkeiten überwunden"

(Intel.) Moskau, 29. März.

Im Kreml wurde am Montag der XI. Parteitag der Kommunistischen Partei Rußlands eröffnet. Lenin hielt eine Begrüßungsrede, in der er ausführte: „Wir können sagen, daß wir die größten Schwierigkeiten überwunden haben. Das will aber nicht heißen, daß wir nicht noch eine ganze Reihe von großen Schwierigkeiten zu überwinden haben werden. Eine der größten Aufgaben des gegenwärtigen Kongresses besteht in der Festigung und Wahrung der Einheit unserer Partei. Auf diesem Kongreß werden wir auch die Zusammenarbeit mit den kommunistischen Parteien des Auslandes zu besprechen haben." In das Präsidium des Kongresses wurden Lenin, Trotzki, Sinojew, Kamenew und Kalinin gewählt. Als Tagesordnung wurde festgesetzt: 1. Politischer Bericht des Zentralkomitees; 2. Bericht der Kommunistischen Internationale; 3. Die Resultate der Parteireinigung und die Festigung der Partei; 4. Bericht über die Gewerkschaften; 5. Bericht über die Finanzpolitik der Sowjetregierung; 6. Wahlen.

Der Theater-Donner um das Wirthsche Nein

Berlin, 29. März.

Der Reichstag bemüht sich, eine gute Staffage zu bilden für die Nein-Komödie des Dr. Wirth. Nachdem die Deutschnationalen zwar die grundsätzliche Ablehnung Wirths in einigen Hauptpunkten billigten, aber vom Kanzler auch in allen Einzelheiten eine nationalistische Radaupolitik verlangten, die dieser absolut nicht versprechen kann noch will, haben sie einen motivierten Mißtrauensantrag gegen die Reichsregierung eingebracht. Diese Tatsache hat bei den übrigen bürgerlichen Parteien und auch bei dem Strategen der USPD., Herrn Breitscheid, helle Empörung hervorgerufen. Sie alle nagelten mehr oder minder scharf, mehr oder minder glücklich die nationalistische Demagogie der Deutschnationalen fest. Und jeder wußte sein Scherflein für die Richtigkeit der Wirthschen Koalitionspolitik beizutragen. Der Zentrumsmann Marx führte als besonders wertvolles Argument an, daß die Wirthsche Erfüllungspolitik die Sozialdemokratie zur endgültigen Selbstkastration gezwungen habe. Sie hätte nämlich ihren bisherigen Standpunkt, daß das Kapital den Krieg gewollt, entfesselt, geführt und verloren habe und deshalb auch für die Folgen des Krieges allein aufzukommen habe, aufgegeben und sich zu dem Grundsatz bekannt, daß auch der ärmste Mann nach Kräften für die Behebung der Kriegsfolgen mit einzutreten habe. Auch der Volksparteiler Dr. Stresemann stellte sich hinter Wirth und forderte, daß angesichts der energischen Haltung der Reichsregierung dem Auslande die deutsche Einheitsfront vordemonstriert werden müsse. Und nun kämen die demagogischen Deutschnationalen und zerstörten diese herrliche Einheitsfront. Nun kam der Minister des Auswärtigen und für Brotverteuerung zu Wort, der eine so lendenlahme Bußpredigtrede hielt, daß der größte Teil des Hauses es vorzog, draußen in den Wandelgängen Aufenthalt zu nehmen. Etwas Neues hat er absolut nicht gesagt. Nur schien er seine bisherige hinterhältige Haltung gegenüber Rußland etwas zu korrigieren. Er sprach in einem Atem davon, daß Deutschland sich nicht von den internationalen Wiederaufbausyndikaten ausschließen solle und daß man daneben das Wesentliche der Wiederaufbauarbeit zwischen Deutschland und Rußland selbst besprechen müsse. Nunmehr kam der USP.-Mann Breitscheid an die Reihe. Er verkörperte den „Unwillen" und das „stärkste Mißbehagen" im deutschen Volke und wandte sich scharf gegen die nationalistischen Versuche, es zum Konflikt mit der Entente zu treiben. Besonders scharf polemisierte er gegen die Deutschnationalen, die durch ihre Hetzpolitik das deutsche Volk ins Unglück stürzen möchten Er bekannte sich stolz zu der bisherigen Erfüllungspolitik der USPD. und forderte — die Erfassung der Sachwerte. Damit war die revolutionäre Katz der USPD. wieder einmal gerettet. Der schwäbische Demokrat Dr. Haas erzählte allerlei Märchen über das Gold, das nicht im Schwarzwalde vorhanden ist, und das, wenn es vorhanden wäre, die Goldwährung ebenso zerrütten würde wie jetzt die deutsche Papierwährung. Dann mimte er nach echter Demokratenmanier den starken Mann gegenüber Frankreich, wobei er die tapfere Demokratenfaust in der Tasche ballte. Er fand auch mehrere Krokodilstränen für die unerträgliche Not der deutschen Arbeiter und des geistigen Mittelstandes, die als Folge der Erfüllungspolitik sich geltend mache. Auch er focht nach Demokratenmanier mit seinem Steuerfreunde Helfferich, der ihm in zahlreichen schnodderigen Zwischenrufen das Konzept zu verderben suchte.

Wegen vorgerückter Zeit wurde hier die Debatte abgebrochen. Morgen wird der bayrische Hiesl, namens Leicht, seinen bayerisch-volksparteilichen Kohl mit Bauerndoktor-Heimscher-Sauce servieren, worauf die noch bestehende und trotzdem nicht bestehende KAG.-Fraktion ihr Paradepferd Levi vorführen und schließlich Genosse Frölich den Standpunkt des kommunistischen und revolutionären Proletariats sowohl gegenüber der Erfüllungspolitik Wirths wie gegenüber der erpresserischen Raubpolitik der Reparationskommission verfechten wird.

In Not geeint!

In einer von Angehörigen aller Partei- und Gewerkschaftsrichtungen besuchten Bergarbeiterversammlung in Rellinghausen bei Essen wurde nach eingehender Aussprache eine Resolution angenommen, die folgende Forderungen umschreibt: Preisgabe der Politik des Burgfriedens, einheitliche Kampffront der Arbeiterschaft. Vom ADGB. wird gefordert: Kampf für die von ihm aufgestellten 10 Punkte, Erfassung der Sachwerte, Ablehnung des Steuerkompromisses. Dieser Resolution erstand in der Versammlung kein einziger Gegner. Weiter wurde beschlossen, den Betrieb auf der Zeche am 1. Mai vollständig ruhen zu lassen.

Geht die Arbeiterschaft überall so geeint voran, dann kann sie Erfolge und des endlichen Sieges gewiß sein.

Aufgaben des Reichsgewerkschaftskongresses

Der Streik der Eisenbahnbeamten und der Berliner städtischen Arbeiter hat aller Welt die schwache Stellung der Regierung offenbart und die Macht der Arbeiter- und Beamtenschaft, wenn sie einig und geschlossen auftritt, gezeigt. Alle staatserhaltenden Elemente, einschließlich der USPD., hatten als ihre größte und heiligste Pflicht erachtet, die Regierung Wirth zu retten. Die Gewerkschaftsbureaukratie war höchst erbost, daß breite Arbeiterschichten die Gewerkschaftsdisziplin nicht hielten und in den Streik traten.

Naturgemäß mußte nach dem Streik der Verfassungs- und Wortbruch der Stinnes-Regierung verteidigt und begründet werden. Als charakteristisches Beispiel entnehmen wir der Presse folgende Stellen:

> Wenn aber Glieder einer Gemeinde es wagen, Wasser-, Gas- und Elektrizitätswerke, Verkehrsmittel, Krankenhäuser, Sparkassen aus rein persönlichen Gründen stillzulegen, es also wagen, das große Gesamtinteresse und Leben dem Eigeninteresse einer kleinen Gruppe unterzuordnen, dann beweisen sie damit ihre Unreife, ihren Mangel an Verantwortlichkeitsgefühl, ihre Herrschsucht über die Volksgemeinschaft, ihre Kulturlosigkeit.
>
> **Die verantwortlichen Leitungen der Betriebe haben die dazu berufenen qualifizierten Betriebsleiter und müssen sie haben, nicht die Betriebsräte, und die Einmischung der Betriebsräte in die Funktionen der verantwortlichen Leiter führt zum Zusammenbruch.** Wenn wir dahin kommen, wie es leider bereits häufig geschehen ist, daß die Betriebsräte bestimmen, wer Strom erhält, ob Wagen fahren dürfen oder nicht, und die vom Volk gewählten beamteten und verantwortlichen Stadträte als überhaupt nicht vorhandene Personen von den Betriebsräten betrachtet werden, dann ist dieser Zustand eben Anarchie, und das Volk, das solche Zustände nicht ertragen kann und noch Selbsterhaltungstrieb besitzt, wird Abwehrmaßregeln fordern oder selbst ergreifen.

Dieser Erguß steht nicht etwa in der „Deutschen Allgemeinen Zeitung", dem offiziellen Stinnesorgan, oder in der „Arbeitgeber-Zeitung", sondern in der „Betriebsräte-Zeitung des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes" und ist gezeichnet von Dr. Alfred Striemer, dem geistigen Berater des ADGB. und der Betriebsrätezentrale.

Die wüsteste Hetze gegen die Eisenbahnbeamten entfaltete der Deutsche Eisenbahner-Verband. Nach dem Streik muß er nun seine feige und verräterische Haltung verteidigen und entpuppt sich dabei immer mehr als untertänigster Lakai der Stinnesregierung, der Regierung der Brotverteuerung und des schamlosesten Steuerraubzuges. Hören wir, was der DEV. zur Verteidigung seiner Haltung zu sagen weiß:

> In der jetzigen Zeit, **in der unsere Regierung nach großen Mühen einen Block der volksfreundlich gesinnten Parteien zusammengebracht hat,** erscheint es frivol, ihr durch einen solchen Streik in den Rücken zu fallen. Natürlich sind gegen einzelne Maßnahmen und Einzelpersonen unserer jetzigen Regierung Bedenken vorzubringen. Ob diese Bedenken aber voll aufrecht zu erhalten sind, wenn die betreffenden Beurteiler in ihrer Sachkenntnis getrübt sind, wer will das beurteilen aus der Ferne? Jedenfalls würde ein Sturz unserer jetzigen Regierung ein Elysium für die gesamten Steuerdrückeberger Deutschlands bedeuten, und dazu gehört das arbeitende Volk, das schon seine Steuern auf 1922 entrichtet hat, nicht!

Also die Deutsche Volkspartei, die Stinnespartei und die Partei der Schwarzröcke und Mucker sind volksfreundlich; die Entdeckung dieser Weisheit ist dem Redakteur Wichmann des „Deutschen Eisenbahners", Organ des Deutschen Eisenbahner-Verbandes, vorbehalten geblieben. Und wenn Bedenken gegen Groener vorzubringen sind, wer weiß, ob Groener nicht in seiner Sachkenntnis getrübt ist? Daß er es nicht ist, das beweist der Herr Wiechmann selbst an anderer Stelle seiner Zeitung:

> Wenn nun Groener der Meinung ist, daß ein Disziplinarverfahren gegen 15 Prozent der Streikenden keine Massenmaßregelung bedeutet, dann wird dagegen kaum etwas zu sagen sein.

Damit dokumentiert der DEV., daß er mit den Massenmaßregelungen einverstanden ist und daß alles Lamentieren und Protestieren gegen die Massenmaßregelungen nur elendes Geschrei ist, um bei den Mitgliedern den Anschein zu erwecken, daß der DEV. gegen die Entlassungen den Kampf zu führen gedenkt.

Wenn durch den Streik die Regierung zum Rücktritt gezwungen worden wäre, dann hätten die Steuerdrückeberger ein „Elysium" erhalten. Also eine Regierung von Arbeibeitern, Angestellten und Beamten, die Durchführung der 10 Steuerforderungen des ADGB. kommen den Führern der größten Eisenbahner-Gewerkschaft, des DEV., überhaupt nicht in den Sinn. Sie geben dadurch zu erkennen, daß von ihnen eine Aenderung der bestehenden Regierung und Regierungsform zu Gunsten des Proletariats noch nicht einmal in den Bereich der Möglichkeit gezogen wird, vielweniger, daß sie bereit sind, die Massen der Mitglieder in den Kampf zu führen. Wenigstens schreibt dies der „Deutsche Eisenbahner" sehr deutlich:

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-1669156101922O330-10/fragment/page=0001

Da nun doch Verhandlungen gepflogen werden müssen, wäre es richtig, hierbei endlich einmal die Dinge anzusehen, wie sie sind und nicht, wie sie sein sollten. Dann werden Kriege und Streiks der Eisenbahner der Vergangenheit angehören.

Die Losung aber: „Krieg dem Kriege" (in diesem Zusammenhange bedeutet es „Krieg dem Streike", die Red.) würde Gemeingut aller vernünftigen Menschen werden.

Also Kriege und Streiks der Eisenbahner sollen der Vergangenheit angehören, das ist der fromme Wunsch der Eisenbahnerverbandsbureaukratie.

Mit dieser Sorte Verbandsbureaukratie abzurechnen, ist Sache der Mitglieder des DEV. auf ihrer Verbandsgeneralversammlung im September dieses Jahres. Wie aber die Scheffel, Kojur und Konsorten offen und brutal ihre Stellung zu dem Wirtschaftsproblem und den Gewerkschaftskämpfen dartun, so **handeln die sozialdemokratischen Führer des ADGB. allesamt.** Die politische Einstellung der Gewerkschaftsführer ist heute ausschlaggebend, bedeutet Leben und Tod für die Gewerkschaften, für das gesamte Proletariat. **Der Reichsgewerkschaftskongreß wird sich entscheiden müssen,** ob Leute an der Spitze der ausschlaggebenden wirtschaftlichen Macht des Proletariats weiterhin stehen sollen, die bisher ihre Hauptaufgabe darin sehen, bei der Aufbringung der Reparationslasten die Kapitalisten zu schonen, die dem Proletariat durch das Steuerkompromiß nahezu 64 Milliarden Steuern und den Besitzenden nur 31 Milliarden aufbürden. Der Reichsgewerkschaftskongreß muß Klarheit schaffen, ob der Streik der städtischen Arbeiter, die aus den wirtschaftlichen Zwangsmaßnahmen heraus zum Streik getrieben werden, eine Verantwortungslosigkeit, Unreife und Kulturlosigkeit, wie Alfred Striemer so schön und elegisch schreibt, ist, oder ob die Gewerkschaften die Aufgabe haben, für eine menschenwürdige Existenz ihrer Mitglieder zu sorgen.

Durch das „Korrespondenzblatt der freien Gewerkschaften" und die „Betriebsrätezeitung" werden alle Gewerkschaftsfunktionäre mit geistiger Kost versorgt. Diese beiden Blätter haben im Kampfe eine Bedeutung wie keine andere Zeitschrift, da durch sie die gesamte Gewerkschaftstaktik und Kampfführung geleitet wird oder — geleitet werden sollte, denn heute ist darin nur die Klassenversöhnung zu finden. Es ist also durchaus nicht gleichgültig, wer diese beiden Instruktions- und Informationsorgane der Gewerkschaften leitet, ob ein Striemer und Umbreit, der Mensch, der im Reichswirtschaftsrat für die Schlichtungsordnung einschließlich des Schiedsspruchs für die Schlichtungsordnung, die den Arbeitern das Streikrecht nimmt, eintrat, oder ob an der Spitze der 8½ Milliarden Gewerkschaftsmitglieder und der Redaktionen des „Korrespondenzblatts" und der „Betriebsrätezeitung" Männer stehen, die mit heißem Herzen beim Proletariat sind. Das zu entscheiden, ist mit eine Aufgabe des Reichsgewerkschaftskongresses.

Genosse Lemck gestorben

Im Schöneberger Krankenhaus verschied in der Nacht zum Mittwoch nach längerem Leiden unser Genosse Alfred Lemck. Schwer herzkrank, erlitt er im Untersuchungsgefängnis zu Leipzig einen Schlaganfall, von dessen Folgen er sich auch nicht erholte, als er im Februar aus der Haft entlassen wurde.

Mit Lemck ist ein Genosse dahingegangen, dessen Name mit den ruhmreichen Kämpfen des revolutionären Proletariats Mitteldeutschlands unauflöslich verbunden ist. Er wurde im Jahre 1919 zum Arbeitersekretär in Halle und nicht lange danach zum Vorsitzenden der Unabhängigen Partei für Halle-Saalkreis gewählt. In dieser Eigenschaft führte er in besonders energischer und erfolgreicher Weise den Kampf für den Anschluß der USP. an die Kommunistische Internationale. Bei der Begründung des Hallischen Parteitages konnte er darauf hinweisen, daß die gesamte Organisation der Hallischen USP. geschlossen sich für den Kommunismus erklärt habe.

Ganz besondere Verdienste aber erwarb sich Lemck bei der Niederwerfung der Konterrevolution in Mitteldeutschland im März 1920. In fünftägiger Schlacht führte er die bewaffneten Mansfelder Arbeiter vor Halle gegen die kapitalistische Reichswehr und er erwies sich damals als tatkräftiger und entschlossener Revolutionär, der nicht davor zurückschreckte, sein Leben in der vordersten Kampflinie der Arbeitertruppen einzusetzen. So war es verständlich, daß es ihn im März 1921, als seine alten Mansfelder Kampfgenossen sich erneut gegen die Reaktion erhoben, nicht in Halle hielt. Von der Gedächtnisfeier am Grabe der in der Märzschlacht 1920 Gefallenen zog er an der Spitze von mehreren hundert Hallischen Arbeitern nach Mansfeld, um dort die bewaffnete Aktion zu leiten. Nach Niederwerfung des Aufstandes mußte er, wie so viele andere, flüchten, um nicht der Rachejustiz zum Opfer zu fallen. Er wurde erst im Dezember vorigen Jahres verhaftet, aber die Hoffnung gewisser Kreise, er würde über persönlichen Differenzen, die sich nach den Märztagen abspielten, die kommunistische Solidarität vergessen, wurde schwer enttäuscht. Lemck erwies sich auch im Kerker als aufrechter Revolutionär und überzeugter Kommunist. Als solcher ist er gestorben.

Die Kommunistische Partei und ganz besonders das revolutionäre Proletariat Mitteldeutschlands werden nicht vergessen, mit welch vorbildlichem Mut Genosse Lemck in den Märztagen des Jahres 1920 und des Jahres 1921 an der Spitze der bewaffneten Proletarier gekämpft hat. Die Kommunistische Partei, das mitteldeutsche Proletariat und die internationale Arbeiterschaft werden seinen Namen in ehrenvoller Erinnerung tragen.

*

Genosse Lemck war einer der beliebtesten Männer des Hallischen Spießertums und der Hallischen Polizei. Der heroische Kampf, den Lemck während des Kapp-Putsches gegen die kapitalistische Reichswehr führte, machte ihn in den Augen der Hallischen Polizei reif für das Zuchthaus. Und Herr Dölz und Herr Dubiel, die Leiter der politischen Polizei in Halle, gaben sich die größte Mühe, Genossen Lemck ins Zuchthaus zu bringen. Noch in aller Erinnerung ist das Spitzelstückchen, das Herr Dubiel im Januar 1921 im „Fürstenhof" gegen Lemck inszenierte, wobei sich Herr Dubiel als französischer Konsul ausgab. Daß Herrn Dubiel damals sein sauber ausgeheckter Plan nicht gelang, ist nicht Schuld der Polizei, sondern er konnte nicht gelingen, da ja Lemck sowohl als die Arbeiterschaft keinerlei Massen an die Entente zu verschieben hatten.

An die Entlassung des Genossen Lemck aus der Untersuchungshaft des Reichsgerichts knüpften sich allerlei Gerüchte. Genosse Lemck mußte entlassen werden, da er nicht mehr haftfähig war. Nach seiner Entlassung war er noch drei Tage in einem Leipziger Sanatorium. Da er nicht in der Lage war, die Bahnfahrt zu überstehen und auch nach drei Tagen nicht, ließ ihn der leitende Arzt nur in Begleitung eines Leipziger Genossen die Fahrt nach Berlin zu seiner Familie antreten. Die Aufregungen und Leiden und Martern der Untersuchungshaft haben dem Leben des Genossen Lemck ein vorzeitiges Ende gemacht. Herr Dölz und Dubiel und die gesamten Hallischen Spießer werden erleichtert aufatmen. Ist doch der Mann, vor dem sie zitterten, zur Strecke gebracht.

Lebensmittelwucherer und Landarbeiterschinder am Pranger

Berlin, 30. März.

Im Preußischen Landtag wurde am Mittwoch die Debatte über den Haushalt der landwirtschaftlichen Verwaltung fortgesetzt. Der SPD.-Mann Brandenburg übte Kritik am ländlichen Wohnungselend, verfiel schließlich aber doch auf die närrische Idee, den pommerschen Landarbeiter wegen seiner Bescheidenheit zu loben. Der Landwirtschaftsminister hielt erneut eine sehr lange Rede, ohne im Hause Interesse zu finden. Man kennt seine Ohnmacht gegenüber den wuchernden Agrariern. Der Zentrumsabgeordnete Metzinger war mit seinem rosenrot gefärbten Ausführungen mehr in den Wolken, als auf der Erde mit den harten Gegensätzen. Der Deutschnationale Wenzlaff hatte gleich zwei Rezepte zur Hand. Er meinte, sobald die einheimische Landwirtschaft die Bedürfnisse Deutschlands vollkommen befriedigen könne, dürften wir auch zu billigeren Preisen kommen. Wie unendlich naiv ist doch dieser — übrigens auch vom Minister vorgetragene — Gemeinplatz. Als ob wir nicht aus den Erfahrungen vieler Jahre wüßten, daß die Agrarier niemals in eine Senkung von Preisen willigen werden und daß sie, wenn sie allein den Markt beherrschen, dies sehr leicht durch Einschränkung der Produktion von lebensnotwendigen Früchten fertigbrächten! Und mit der Förderung der Fischereien und dem Wettern über die Verschiebung der Nordseefischfänge ins Ausland, wenn sie von einem deutschnationalen Agrarier kommen, ist es doch auch eine eigene Sache. Man sagt, billige Fische sollen ein vorzügliches Mittel für die jetzt so überaus einkömmliche Schweinemast sein! Dem Volksparteiler Witt schienen die Grundsätze von Matthias Stinnes eine zu wenig sichere Grundlage für landwirtschaftsfreundliche Redensarten zu bieten. Deshalb zitierte er den heiligen Confucius herbei mit seinem Wort, das freilich für die gegenwärtige Hungerpolitik der Stinnesregierung vernichtend ist: „Wer regieren will, muß vor allem das Volk satt machen!"

Den Rest der Sitzung füllte die Rede unseres Genossen Schulz aus.

Genosse Schulz (Neukölln):

Hinter dem Hilfswerk der deutschen Landwirtschaft steckt nur die Absicht, die Profite der Großagrarier zu steigern. Auf eine bessere und billigere Ernährung kommt es ihnen nicht an. Und dazu wäre es doch die allerhöchste Zeit. Nach den Angaben des Staatssekretärs Ramm werden wir in diesem Jahre etwa 40 Milliarden Mark für die Einfuhr von ausländischem Brotgetreide ausgeben müssen. Die wahren Absichten der Agrarier mit dem Hilfswerk erkennt man schon an den Bedingungen, die daran geknüpft wurden. Ruhe und Ordnung verlangen sie, worunter sie die **Rechtlosmachung der Landarbeiter** verstehen. Sie wollen dem Landarbeiter das Streikrecht nehmen. (Sehr richtig! b. d. Deutschnationalen.) Wenn die deutschnationale Fraktion in einem Antrage verlangt, der landwirtschaftliche Betrieb soll als lebensnotwendig erklärt werden, so sagen wir, daß die

Gewährung ausreichender Löhne, anständiger Wohnung, überhaupt menschenwürdiger Arbeitsbedingungen an die Landarbeiter Lebensnotwendigkeit ist.

(Sehr richtig! b. d. Komm.) Den agrarischen Kreisen kommt es darauf an, jetzt die absoluten Wucherpreise durchzusetzen. Es genügt ihnen noch nicht, daß sie für eine Tonne Brotgetreide 16 000 bis 17 000 Mk. ergattern. Es ist tragisch, daß der DVV. das Hilfswerk-Theater mitmacht und nicht entschieden gegen die Lebensmittelwucherer und Koalitionsrechtsräuber ankämpft. Die Löhne der Landarbeiter sind vollkommen unzulänglich und vielfach erhalten sie auch sehr wenig Deputat. Ich erhalte täglich Briefe von Landarbeitern, in denen sie ihre schwierige Lage schildern. Oft haben sie und ihre Kinder **nicht das Notdürftigste an Kleidungsstücken und Schuhen auf dem Leibe.** Die Landarbeiter werden durch die jetzt übliche Lohnzahlung, durch das Einsetzen von Marktpreisen für die Deputate, in der niederträchtigsten Weise betrogen. (Sehr richtig! b. d. Komm.) In Ostpreußen werden die Landarbeiter durch die Großgrundbesitzer besonders ausgebeutet und in ihren Rechten beeinträchtigt. In der Nähe von Darkehmen wohnt ein Herr v. Zitzewitz. Dessen Frau hat ihren Köter mit Braten, Zuckerwasser und anderen schönen Dingen gefüttert und als er trotzdem verreckte, ihm ein feierliches Begräbnis, im Sarg mit Decken und Kissen, unter Mitwirkung einer Musikkapelle bereitet. Derselbe Agrarier hat kurze Zeit darauf

einem Arbeiter gekündigt, weil er gar zu viele Kinder habe!

(Hört, hört! b. d. Komm.)

Der Landwirtschaftsminister hat dem Ausschuß erklärt, die Braunsche Verordnung über die **Betriebsrätewahlen** auf den Gütern sei überall durchgeführt. Diese Behauptung ist falsch. Die Berichte, auf die sich der Minister stützt, sind gefälscht. Das werden sogar die Herren Wende und Brandenburg vom DVV. zugeben müssen. Die Großgrundbesitzer maßregeln einfach die Betriebsräte und erreichen damit ihr Ziel der Einschüchterung der Arbeiter. Wir verlangen, daß die gesetzlichen Rechte auch für Landarbeiter unbedingt sichergestellt werden. Wir verlangen ferner, daß den Großagrariern schärfer auf die Finger gesehen wird, die die kleinen Leute durch Pachtwucher ausbeuten. An dem **Pferderennen** haben nur Schieber und Großagrarier Interesse, deshalb verlangen wir, daß die zur Unterstützung beantragte Summe von 30 Millionen Mark gestrichen und der Mutter- und Säuglingspflege zugewendet wird. (Sehr richtig! links.) Gerade auf dem Lande sieht es damit bei uns sehr schlimm aus. (Zuruf rechts: Mostaul) Leute, die nicht berufsmäßig über Rußland Lügen verbreiten, sprechen sich lobend gerade über den Mutter- und Säuglingsschutz in Sowjet-Rußland aus.

Genosse Schulz begründet nunmehr die weiteren von unserer Fraktion gestellten Anträge zugunsten der Kleinpächter und Kleinbesitzer, der gesetzlichen Neuregelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Landarbeiter durch Anerkennung des Achtstundentages, größere Zuwendungen für ländlichen Wohnungsbau, auf entschädigungslose Enteignung von nichtbebautem Grundbesitz sowie des gesamten Großgrundbesitzes, gemeinwirtschaftliche Versorgung der Landwirtschaft mit Maschinen, Geräten, Kraft, Düngemitteln.

Der Wucher nimmt in unerhörter Weise zu. Sogar die bayrischen landwirtschaftlichen Genossenschaften betreiben ihn schon systematisch. Die preußischen Agrarier stehen natürlich nicht zurück. Der Rittergutsbesitzer Kiepert in Marienfelde hat **Getreide** zu hohen Wucherpreisen verkauft und ist — ein seltener Fall — zu 15 000 Mk. Geldstrafe verurteilt worden. Der Agrarier wollte sich damit herausreden, daß er nicht allein so hohe Preise nehme, sondern daß diese Preise bei den Großgrundbesitzern üblich wären. Man verlangt ja auch, daß die **Kartoffelpreise** zukünftig nicht nach Nichtpreisen, sondern nach dem Börsenpreis festgesetzt werden. Für den **Milch**wucher ist ein Vorgang charakteristisch in einer **mitteldeutschen Großstadt.** Diese hat von der Reichsregierung einen Zuschuß bekommen zur Verbilligung der Milch für Mütter, Säuglinge und Kranke. Als die Stadtverwaltung die Organisationen um Vorschläge ersuchte, wie nach ihrer Meinung das beabsichtigte Ziel am besten erreicht werden könnte, antwortete der **Landbund**, man solle

das Geld den Landwirten geben, damit sie billig Futtermittel kaufen können.

(Hört hört! b. d. Komm.) Die Agrarier greifen in der unverfrorensten Weise nach den Pfennigen, die das Reich für die soziale Fürsorge im Interesse der Volksgesundheit aufwendet. Sie sind unverschämt genug, aus der Liebesgabe für arme Leute, Mütter und Säuglinge eine Liebesgabe für vollgefressene Agrarier zu machen. (Heiterkeit.) Der Brotpreis ist jetzt schon unerträglich hoch und er wird bis zu schwindelhafter Höhe hinaufgetrieben werden,

wenn den Lebensmittelwucherern nicht bald die einheitliche Kampffront aller Konsumenten entgegengestellt wird.

(Beifall b. d. Komm.)

Heute wird die Debatte fortgesetzt. Außerdem um 4 Uhr Abstimmungen zum Forst-Etat.

Neuer Umfall Lloyd Georges

Gegen die Anerkennung der Sowjetregierung

(TU.) London, 29. März.

Lloyd George hielt gestern einen Ministerrat ab und sprach sich im Anschluß daran mit den liberalen Ministern und führenden Abgeordneten der Koalition aus. Dabei wurde nach der „Daily Mail" über die im Unterhaus vorzulegende Resolution schließlich eine Einigung erzielt. Dem Unterhaus wird der Antrag vorgelegt, die Politik zu billigen, die durch die Regierung auf der Konferenz von Genua vertreten werde. Diese Politik solle sich auf die in Cannes gefaßte Resolution beziehen. Für die wirtschaftliche Wiederherstellung sollen zahlreiche Vorbereitungen getroffen werden. Lloyd George mußte seinerseits das Zugeständnis machen, daß er nicht mehr die unbedingte Anerkennung der Sowjetregierung verlangen werde, daß die Sowjets vielmehr zuerst gewisse Bedingungen zu erfüllen hätten, bevor sie von England anerkannt werden können. Die Demission Lloyd Georges ist infolge dieser Einigung nach der „Daily Mail" außer Frage gekommen.

*

Der Standpunkt Churchills und der rechtsstehenden Kabinettsmitglieder hat gegen die liberalen Anhänger einer unbedingt rechtskräftigen Anerkennung der Sowjetregierung gesiegt. Lloyd George hat wieder, wie schon unzählige Male, seinen Standpunkt preisgegeben, um das Kabinett noch eine Weile am Ruder zu halten und den Schein der Einigkeit im Lager der englischen Bourgeoisie zu wahren. Die Konservativen, die im Gegensatz zur liberalen Partei hauptsächlich die Interessen der Hochfinanz, des Kolonialkapitals und der Militärclique vertreten, stehen dem Drängen der englischen Handelsbourgeoisie nach der sofortigen Anknüpfung diplomatischer Beziehungen mit Sowjet-Rußland ablehnend gegenüber. Sie halten den Augenblick nicht für günstig, sich schon vor der Konferenz von Genua offen in Widerspruch zu Frankreich zu setzen.

Durch den Entschluß des englischen Ministerrates wird die Erbitterung der schlechtentlohnten, arbeitslosen und ausgesperrten Millionen englischen Proletarier gesteigert und die Agitation der Arbeiterpartei gegen das bürgerliche Kabinett gestärkt werden.

Das Attentat der russischen Monarchisten

Nicht Miljukow, sondern Rabokow tödlich getroffen

Berlin, 30. März. (Eig. Drahtmeldung.) In Berlin hielten russische Monarchisten einen Kongreß ab. Die Polizei ließ sie zwei Tage ungestört. Erst das Attentat auf die Kadetten veranlaßte sie, den Kongreß aufzuheben und die anwesenden Monarchisten auf das Polizeipräsidium zu bringen.

Wiederholt haben die Sowjetregierung und die kommunistische Presse in Deutschland die deutsche Regierung auf das Treiben der russischen Monarchisten hingewiesen. Wiederholt konnten Enthüllungen über die Verschwörertätigkeit dieser Kreise in Deutschland alle gemacht werden. Trotzdem ließen die Behörden Warnungen unbeachtet. Und nun ernten sie die Früchte dieser Politik. Am 28. März wurde in Berlin der Führer der Kadettenpartei, Rabokow, ermordet.

Ueber den Vorfall selbst wird uns berichtet: **In einer Versammlung der russischen Emigranten sprach der Führer der linken Kadetten, Professor Miljukow, der gewesene Außenminister während der Kerenskizeit in Rußland, über die Eindrücke seiner amerikanischen Reise und über die politische Lage.** An der Versammlung nahmen etwa 1200 Personen teil. Als Miljukow sein Referat beendet und sich auf seinen Platz zurückbegeben wollte, sprangen zwei Personen in der ersten Reihe des Parketts plötzlich auf und gaben aus ihren Revolvern insgesamt etwa 15 Schüsse ab. Miljukow, auf den das Attentat abgezielen war, blieb unverletzt. Dagegen sank Rabokow tödlich getroffen nieder, ebenso wurden einige Personen aus dem Publikum verwundet. Einer der Mörder erschoß sich dann nach dem Attentat eine Ansprache an die Versammlung, in der er den Mord als einen Racheakt der russischen Monarchisten gegen den Republikaner Miljukow bezeichnete und zu rechtfertigen versuchte. Einer der Mörder konnte sofort verhaftet werden. Er erwies sich als ein russischer Leutnant Schalti-Brok, der unter dem Zaren einem Petersburger Garderegiment angehörte und der sich seit längerer Zeit in München aufhielt. Später wurde auch der zweite Mörder verhaftet, der jedoch seine Mittäterschaft leugnet. Die Polizei, die immer zu spät kommt, ist der Meinung, daß mit der Festnahme dieser beiden russischen Offiziere der Kreis der Attentäter noch nicht geschlossen ist; vielmehr scheint es festzustehen, daß der Mord die Folge einer planmäßig vorbereiteten Verschwörung einer russischen monarchistischen Organisation ist.

Soweit die Tatsachen. Was als besonders bezeichnend erscheint, ist, daß die Attentäter aus München, aus dem Hauptsitz der deutschen Reaktion, kommen. Weiter ist es wichtig festzustellen, daß in Berlin gegenwärtig ein Kongreß der russischen Monarchisten tagt. Es bleibt noch aufzuklären, inwieweit der Mord unmittelbar mit dieser Tagung verknüpft ist.

Die Antwort der Arbeiterschaft auf den Mord in der Berliner Philharmonie kann nur das eine sein: Hinaus mit den russischen Weißgardisten aus Deutschland, hinaus mit diesen Schmarotzern, die den deutschen Arbeitern die Wohnung wegnehmen, deren ganze Tätigkeit im Intrigieren gegen Sowjet-Rußland besteht!

Wie verlautet, beabsichtigt die Sowjetregierung, die bereits voreiniger Zeit die Reichsregierung auf die Anjammlung russischer monarchistischer Kreise in Deutschland und auf ihre antibolschewistische Tätigkeit aufmerksam gemacht hat, den gestrigen Vorfall in Berlin zum Anlaß neuer dringlicher Vorstellungen zu machen.

Politische Nachrichten

Der ADGB. für den Achtstundentag — im Auslande

Berlin, 30. März. (Eigene Drahtmeldung.) Der Vorstand des ADGB. ruft zum Kampf auf. Er fordert Unterstützung der dänischen ausgesperrten Arbeiter. Man kämpft dort für den Achtstundentag. Die Kämpfer sollen aus Beiträgen von 5 Mk. heral bis zu 3 Mk. unterstützt werden. Es liegt doch eine gewisse Komi darin, daß man in Deutschland den Kampf um den Achtstunden tag im Auslande unterstützen will.

Streik der Müllkutscher. Berlin, 30. März. (Eigene Drahtmeldung.) Die neuen vergeblichen Einigungsverhandlungen veranlaßte die Gruppe der Speditionsarbeiter, den sofortigen Eintritt in den Solidaritätsstreik zu beschließen. Der Verbandsvorstand sträubte sich gegen den Beschluß. Nachher erklärte er, über den Sympathiestreik muß erst eine Urabstimmung vorgenommen werden.

Die Bauarbeiter in Berlin wählen kommunistische Verbandstags delegierte. Bei der Wahl der Delegierten zum Verbandstag de Bezirkskistiale Berlin des DBV. erhielt die kommunistische Liste 5000 Stimmen, während die Liste des Vorstandes nur 2000 Stimmen erhielt. Wir gratulieren Paeplow und seinen Genossen!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-166915610192203 30-10/fragment/page=0002

Gegen die Militarisierung der Schutzpolizei

Von Rolf

Schon lange und immer frecher arbeiten die Herren Offiziere im Verein mit ihren Freunden, den reaktionären Geheimräten im Ministerium des Innern daran, die Schutzpolizei nach dem Muster der monarchistischen Reichswehr umzugestalten. Um zu ihrem Ziel zu gelangen, bedient sich diese Gesellschaft der demagogischsten Mittel. Seit Monaten bringen verschiedene rechtsstehende Zeitschriften, sowie die „Deutschen Stimmen" des Herrn Stresemann, der „Reichswart" des Grafen Reventlow und an der Spitze der reaktionäre „Tag", die Zeitung der deutschen Militaristen, fortlaufend Hetzartikel gegen die republikanischen Elemente innerhalb der Schutzpolizei. Die Herrschaften haben „festgestellt", daß der größte Teil der Schutzpolizeibeamten der USPD. und KPD. angehören. Interessant wäre es nun, wenn die Leute einmal den Beweis für ihre Behauptungen erbringen würden; aber davon findet man in den ganzen Hetzartikeln kein Wort. Ob vielleicht die Mörderhundertschaft z. B. v. eine kommunistische Zelle ist, oder ob die Mitglieder des „Stahlhelm" und des „Verbandes nationalgesinnter Soldaten", die man, trotzdem Einstellungen verboten sind, in die Schutzpolizei hineingeschmuggelt, der Kommunistischen Partei angehören?

Der größte Dorn im Auge ist den monarchistischen Herrschaften der „Verband der Polizeibeamten Preußens" (Schrader-Verband) und der Dezernent für die Schutzpolizei im Ministerium des Innern Dr. Abbegg. Gegen letzteren werden in neuester Zeit die stärksten Geschütze in Stellung gebracht. Offen ertönt in der rechtsstehenden Presse der Ruf: „Fort mit Dr. Abbegg!" Man wirft ihm vor, daß sein System an der Untergrabung der Disziplin bei der Schutzpolizei Schuld habe. Vor allem nimmt man es ihm sehr übel, daß er sich — so wenig und furchtsam zögernd er es auch tut — gegen die Machenschaften der monarchistischen Offiziere wendet. Außerdem soll er auch in Verbindung stehen mit dem Schrader-Verband. Damit ist für einen Monarchisten die Unfähigkeit Dr. Abbeggs für seinen augenblicklichen Posten bewiesen. Man möchte gern durch einen anderen, vielleicht vom Schlage eines Jagow (Kapputschist und jetziger Kommandant des Gefängnisses in Gollnow) ersetzen. Der würde für die Militarisierung der Schutzpolizei, die doch für einen Revanchekrieg unbedingt notwendig ist, bestimmt mehr Verständnis aufbringen.

Ja, der Revanchekrieg, das ist das höchste Ziel jedes sogenannten echten Deutschen. Dazu gehört natürlich als erstes die vollständige Niederschlagung der arbeitenden Massen. Diese Arbeit soll die Schutzpolizei verrichten. Darum will man die Beamten der Schutzpolizei zu willfährigen Rekruten erziehen. Man kann der Schutzpolizei dazu gratulieren.

Was hat nun Dr. Abbegg sowie der Schrader-Verband bisher getan, um diese reaktionären Bestrebungen zu verhindern? Da kann man ruhig sagen: „herzlich wenig". Es ist den Beamten der Schutzpolizei und der schaffenden Bevölkerung wenig damit gedient, wenn einige von den reaktionären Offizieren aus der Schutzpolizei entlassen oder gar nur in eine andere Abteilung versetzt werden. Derartige Maßnahmen sind vollkommen fruchtlos. Es muß der weiteren Militarisierung der Schutzpolizei endlich ein Riegel vorgeschoben und die Umbildung der Schutzpolizei in eine wirkliche Volkspolizei vorgenommen werden.

Die Schutzpolizeibeamten müssen ihre Gewerkschaft, den Schrader-Verband, zwingen, zu dieser Frage Stellung zu nehmen. Vor allem muß verlangt werden, die Aufhebung der Disziplinar-Strafordnung und uneingeschränkte Koalitionsfreiheit nach Artikel 130 der Deutschen Reichsverfassung. Die Erfüllung dieser Forderungen zu verlangen ist das volle Recht und die Pflicht der Schutzpolizeibeamten, wenn sie sich nicht zu alten preußischen Rekruten herabdrücken lassen wollen. Die Schutzpolizeibeamten können in ihrem gerechten Kampf der Sympathie der Arbeiterschaft gewiß sein. Aber sie können ebenso sicher sein, daß sie ihr Ziel nicht erreichen werden, wenn sie weiter — wie nur zu oft bisher — bei den Kämpfen zwischen Unternehmern und Arbeitern die Interessen der ersteren verteidigen.

Unaufhaltsames Wachsen des Brotpreises

Die Entwicklung der Preise für Getreide und Mehl in den letzten Monaten übertrifft alle bisher dagewesenen Preissteigerungen bei weitem. Im folgenden geben wir die Preise wieder, die an der Berliner Produktenbörse (für 1 Tonne in Mark) gezahlt wurden:

	17. Dez. 21	6. März 22	28. März 22
Märkischer Weizen	6 300	13 000	17 200
Märkischer Roggen	5 600	10 000	12 600
Sommergerste	7 200	10 000	14 700
Märkischer Hafer	5 600	9 200	12 800
Weizenmehl	9 200	15 000	21 000
Roggenmehl	6 900	12 000	15 000

Nach diesen Preisen sind heute Getreide und Mehl 2½ mal teurer als vor drei Monaten. Die Aufwärtsentwicklung der Preise ist so rasch vor sich gegangen, daß trotz des Marksturzes die Spanne zwischen dem deutschen Inlandspreis für Getreide und Mehl und dem Weltmarktpreis, d. h. beispielsweise dem Preis für Getreide in Chikago und Neuyork nicht größer, sondern kleiner geworden ist. Das geht schon daraus hervor, daß der Dollar, der Mitte Dezember auf etwa 200 stand, heute einen Wert von etwa 330 hat. Demgegenüber aber haben sich, wie unsere Aufstellung zeigt, die deutschen Inlandspreise auf der Berliner Produktenbörse durchweg mehr als verdoppelt.

Es geht aus dieser Entwicklung hervor, daß mit der allgemeinen Preisentwicklung in Deutschland, mit der Geldentwertung, die eine unmittelbare Folge der Wirthschen Erfüllungspolitik ist, das Steigen der Preise für diese wichtigsten Nahrungsmittel allein noch nicht zu erklären ist. Diese Entwicklung wird vielmehr dadurch gefördert, daß die Junker heute ihre Getreidevorräte vom Markt systematisch zurückhalten. Sie spekulieren damit, daß die Tonne Weizen, die gestern auf der Berliner Produktenbörse mit 17 200 Mark bezahlt wurde, in wenigen Wochen auf 20 000, vielleicht auf 25 000 Mark stehen wird. Und sie wissen sehr gut, daß die Preise dann am meisten steigen, wenn am wenigsten Ware angeboten wird.

Diese Zurückhaltung der wichtigsten Nahrungsmittel — mit den Kartoffeln steht es nicht anders — ist anscheinend die erste Vorbereitung des deutschen Junkertums zur Durchführung ihrer sogenannten „Hilfsaktion" für das deutsche Volk.

Dieser Zustand zeigt deutlich die Aufgaben, die eine Arbeiterregierung in Deutschland zu erfüllen haben wird: einmal den Kampf aufzunehmen gegen die Erfüllungspolitik, wie sie bisher von der deutschen Regierung betrieben worden ist, ein Kampf, der damit beginnt, daß fürs erste die Lasten nicht auf das werktätige Volk, sondern auf die besitzende Klasse abgewälzt werden und der darauf hinausläuft, gemeinsam mit den übrigen Arbeiterorganisationen der anderen Länder und verbündet mit Sowjet-Rußland, all den Reparationserpressungen, wie sie sich aus dem Versailler Friedensvertrag für Deutschland ergeben, ein Ende zu machen. Zugleich aber hat die Arbeiterregierung den Kampf aufzunehmen gegen das Produktions- und Verteilungssystem von heute; sie hat, damit nicht weiterhin die deutschen Industriekapitalisten und die deutschen Junker ihren Wucher an dem Hunger der breiten Volksmassen treiben können, ihnen das Bestimmungsrecht über die Produktion und den Absatz ihrer Produkte zu entreißen und statt dessen durch Erfassung der Sachwerte ihre Produktionsmittel zum Eigentum des deutschen werktätigen Volkes zu machen.

Ausland

Wrangel in Jugoslawien

Wie aus Belgrad gemeldet wird, erregt das Treiben der russischen Weißgardisten selbst in einsichtigen bürgerlichen und bäuerlichen Kreisen Südslawiens Entrüstung. So hat jetzt im Belgrader Parlament der Abgeordnete Moskowljewitsch von der Bauernpartei eine Reihe von Fragen an die Regierung gerichtet, die sich auf die Rüstungen Wrangels auf südslawischem Boden beziehen. Die Bauernpartei erkundigte sich direkt bei der Regierung, ob sich Südslawien im Kriegszustand mit Rußland befinde oder nicht. Der Minister des Auswärtigen, Ninitschitsch, gab eine beruhigende Antwort. Er versicherte, daß General Wrangel nur als Flüchtling die Gastfreundschaft Jugoslawiens in Anspruch nimmt. Die südslawische Regierung werde aber nicht dulden, daß General Wrangel auf ihrem Gebiet eine Aktion gegen Sowjet-Rußland vorbereite. — Die Botschaft hört man wohl, aber man kann ihr angesichts der ganz zuverlässigen Mitteilungen über die Aufstellung der Wrangelarmee in Südslawien keinen Glauben schenken.

Arbeitslosendemonstration in Wien

(Intel.) Wien, 29. März.

Heute vormittag versammelten sich vor dem Rathaus etwa 10 000 Arbeitslose, die von dem Ausschuß der Arbeitslosen zu einer Demonstration aufgerufen worden waren. Die Versammlung, in der neben den Führern der Arbeitslosen Vertreter der Gewerkschaften und der Sozialdemokratischen und Kommunistischen Partei das Wort ergriffen, nahm eine Entschließung an, in der die Zwangseinstellung in die Betriebe, die Erhöhung der Arbeitslosenunterstützung, Schaffung von Arbeitsgelegenheiten und ähnliche Maßnahmen gefordert werden. Nach Schluß der Versammlung begaben sich die Demonstranten in geschlossenem Zuge zum Parlament, wo die Forderungen dem Minister Paur überreicht wurden. Der Minister versprach, daß die Regierung sich noch heute mit den Forderungen der Arbeitslosen befassen und danach trachten werde, den Arbeitslosen soweit wie möglich zu helfen.

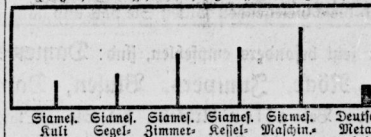
Die Forderungen der russischen Genua-Delegation

Moskau, 28. März. (Intel.) Eine von offizieller Seite stammende Mitteilung der Sowjetpresse besagt, daß die russische Genua-Delegation italienischen Boden nicht vorher betreten werde, als sie die Garantie erhalte, die sie für die Sicherheit der einzelnen Delegationsmitglieder und ihres Gepäcks zu benötigen glaubt. Die italienische Regierung habe entsprechende Bürgschaften hierfür bisher zurückgewiesen. Bei den gegenwärtigen Verhältnissen in Italien sei es durchaus nicht sicher, ob die Faszisten oder russische Konterrevolutionäre nicht versuchen werden, Anschläge gegen die Sowjetdelegation, die in der Umgebung von Genua untergebracht werden soll und dadurch genötigt sein würde, jeden Tag mit der Bahn in die Stadt Genua hineinzufahren, zu unternehmen.

Gewerkschaftsbewegung

Siamesische und deutsche Kuli-Löhne

(Täglicher Durchschnittslohn, gemessen in engl. Schilling.)



Siames. Kuli	Siames. Segelmacher	Siames. Zimmermann	Siames. Kesselschmied	Siames. Maschinenbauer	Deutscher Metallarbeiter
2,0	2,5	4,6	4,7	6,0	1,5

Der ostasiatische Kuli gilt in der ganzen Welt als die billigst bezahlte Arbeitskraft, die es gibt. Das trifft heute nicht mehr zu, im Weltmarktmaßstab gemessen ist heute die Arbeitskraft des deutschen Arbeiters wesentlich billiger als die des chinesischen oder siamesischen Kulis.

In den „Weltwirtschaftlichen Nachrichten" vom 15. März sind die Löhne siamesischer Arbeiter zusammengestellt. Danach bekommt heute ein Plantagen-Kuli mindestens 1 Tikal am Tag, ein siamesischer Segelmacher 1,25 Tikal, ein siamesischer Zimmermann 2 Tikals, ein siamesischer Kesselschmied 2,35 Tikals, ein siamesischer Maschinenbauer 3 Tikals.

Ein Tikal ist heute mehr wert, als zwei englische Schilling. Zwei englische Schilling aber sind nach der heutigen Valuta ebensoviel wie 130 bis 140 deutsche Papiermark. Nach den letzten Aufstellungen des ADGB. beträgt der Lohn der deutschen Metallarbeiter für den Tag durchschnittlich 100 Mk. Der deutsche Metallarbeiter wird also wesentlich schlechter bezahlt als der siamesische Plantagen-Kuli, sein Berufskollege in Siam erhält einen fünfmal höheren Lohn.

Reichskonferenz der Maschinisten und Heizer aus der chemischen Industrie

ps. Mehr dem Drängen aus den Kreisen der Mitgliedschaft folgend als dem eigenen Triebe, hatte der Zentralvorstand der Maschinisten und Heizer für Sonntag, den 26., und Montag, den 27. März, nach Frankfurt a. M. eine Reichskonferenz der in der chemischen Industrie beschäftigten Maschinisten, Heizer und Werkeisenbahner einberufen. Dieselbe war von 45 Delegierten aus dem Arbeitsverhältnis beschickt. Ferner waren anwesend die Vertreter des Zentralvorstandes, der Reichssektionsleiter und einige Angestellte des Verbandes. Das Referat des Herrn Dr. Striemer hat wenig dazu beigetragen, den Kampfeswillen der Anwesenden zu stärken. Nach seiner Meinung ist es keine Unternehmerwillkür, wenn von den Unternehmern mit den Betriebsräten umgegangen wird, wie es den Unternehmern gerade beliebt. Vielmehr ist die Belegschaft selbst daran schuld, wenn mit den Betriebsräten so verfahren wird. Doch hat er aber unterlassen zu sagen, wie wenig die Gewerkschaften bisher für die Festigung des Rätegedankens in den Betrieben getan haben. Er selbst führte ja aus, **daß der Betriebsrat nicht nur der Vertreter der Belegschaft ist, sondern dem Betriebsinteresse Rechnung zu tragen habe.** Damit wollte er die Thesen der Roten Gewerkschaftsinternationale treffen, in denen es u. a. heiße, jeder Betrieb müsse eine revolutionäre Festung sein. Diese These ist nach seiner Meinung falsch, weil der Betrieb nicht Kampfplatz politischer Auseinandersetzungen sein darf. Die Politik müsse aus dem Betrieb heraus, weil die Belegschaft gespalten werde. Er wendet sich mit aller Entschiedenheit gegen die Parole „Alle Macht den Räten!", weil sie mit dieser Macht nichts anfangen könnten. Die Stellungnahme des Herrn Striemer zu den zehn Punkten des ADGB. ergibt sich daraus, daß er sie nur als Kampfpanier aufgefaßt wissen will. Ob sie durchführbar sind, darüber sei man sich noch lange nicht einig. Vor allen Dingen fehlten die Kräfte zur Durchführung. In der Diskussion wurde von verschiedenen Delegierten gegen die Ausführung Striemers Stellung genommen und an praktischen Beispielen nachgewiesen, wie wenig die Unternehmer nach dem Gesetz fragen und auch dort, wo die Belegschaft hinter ihren Betriebsräten steht, diese durch Aussperrung würde gemacht werden. In seinem Schlußwort sagte Dr. Striemer nichts Neues, sondern er unterstrich nur das im Referat schon Vorgebrachte.

In Anlehnung an den ersten Punkt der Tagesordnung wurde die Stellung der Betriebsräte bei der Ueberwachung der Betriebsproduktion behandelt. Ein Delegierter aus Ludwigshafen hatte das Referat übernommen. Er wies darauf hin, daß die in der Krafterzeugung des Betriebes Beschäftigten die Seele des Betriebes sind. Sie sind aber auch imstande, die weitmöglichste Ueberwachung der Produktion einzuleiten. Besonders treffe das bei den Betriebsräten dieser Kategorie zu. Das haben auch die Unternehmer erkannt. **Darum werden die Betriebsräte mit Kleinarbeit beschäftigt, um ihrer wichtigsten Aufgabe, die bei Lohnbewegungen eine große Rolle spielt, entzogen zu werden.** Denn nur dadurch, daß man der Kräfteverbrauch im Betrieb kontrolliert werde, könne man Mißhilfe auf die Produktion ziehen. Wenn die Betriebsräte in der Produktion Beschäftigten im gleichen Sinne vorgehen, ist einwandfreies Material vorhanden, um jederzeit dem Unternehmer bei Lohnbewegungen dienen zu können. Zu gleicher Zeit wären die Betriebsräte veranlaßt, in die Organisation des Betriebes einzudringen und komme so dem Grundgedanken der Räteidee — Mitbestimmung und Kontrolle — einen Schritt näher, um im entscheidenden Moment die Betriebskontrolle zu übernehmen. Zur Kontrolle des Betriebes müssen selbstverständlich Fachleute aus dem Betriebe heraus herangezogen werden. Er macht in seinen weiteren Ausführungen praktische Vorschläge und weist darauf hin, daß die Gewerkschaften in diesen Fragen oft versagt haben. In bezug auf künftige Lohnbewegungen, führt der Referent aus, daß die lokalen Kämpfe durch zusammengefaßte größere Kämpfe abgelöst werden müssen. In der chemischen Industrie sei dies im Besonderen notwendig. Jedoch dürfte nicht im Sinne der Arbeitsgemeinschaft gehandelt werden.

Müller (Berlin) sprach im Sinne der gemachten Ausführungen. Dagegen ist Dr. Striemer der Auffassung, daß die Kontrolle der Produktion ein Schlagwort sei. Er glaubt auch hier wieder mit der Unreife des Proletariats operieren zu müssen und lehnt die gemachten Vorschläge ab, weil sie zwecklos seien. Ueberhaupt komme eine Produktionskontrolle heute nicht in Frage. Erst dann sei sie durchzuführen, wenn die Planwirtschaft eingeführt sei. Nachdem eine Anzahl Redner für und gegen gesprochen haben und Striemer in seinem Schlußwort darauf hin, daß die gesammelten Erfahrungen andere Resultate gezeigt haben, als vom Gegner seiner Vorschläge angenommen wird. Wenn diese auch nicht volle Anerkennung fänden, so habe er zum mindesten Wege gezeigt, die in Zukunft eingeschlagen werden müßten.

(Fortsetzung folgt.)

Der ADGB. gegen das Steuerkompromiß

Nicht die Spitzenorganisation, sondern ein Ortskartell des ADGB., nicht ganz freiwillig, gezwungen durch den Willen der Arbeiter, berief Protestversammlungen ein, die sich gegen das Steuerkompromiß richten und die Durchsetzung der Forderungen des ADGB. fordern. Das geschah in Stettin; es geschah auf Veranlassung der Ortsverwaltung des Deutschen Metallarbeiterverbandes Groß-Stettins. Sie forderte den Ortsausschuß des ADGB., dem sie gleichzeitig für das bisherige Verhalten eine Rüge erteilte, in einem Schreiben auf, sofort Versammlungen einzuberufen, die den Ausgangspunkt bilden sollten für eine Massenaktion zur Durchführung der 10 Forderungen des ADGB. sowie zum Kampf gegen das Steuerkompromiß.

Mit diesem ultimativen Schreiben hat sich der Ortsausschuß des ADGB. beschäftigt und mit 32 gegen 28 Stimmen beschlossen, innerhalb drei Tagen das Stettiner Proletariat zu Protestversammlungen gegen das Steuerkompromiß aufzurufen.

*

In einer von der USPD. einberufenen öffentlichen Versammlung wurde trotz Protestes der USPD.-Führer folgende Resolution, mit großer Mehrheit angenommen:

„Die am 24. März in Stettin im „Neuen Kasino" Versammelten protestieren auf das entschiedenste gegen das Steuerkompromiß und sämtliche das Lohneinkommen und die Konsumenten belastenden Steuern.

Da durch die neuen Forderungen der Entente die Situation eine ernste geworden ist, wird die Einheitsfront äußerst notwendig. Deshalb protestieren die heute Versammelten gegen die Handlungsweise der USPD., die sich nur aus parteiegoistischen Gründen an den Ortsausschuß des ADGB. gewandt hat, ohne sich vorher auch mit den anderen Arbeiterparteien in Verbindung zu setzen.

Es wird deshalb von den drei Arbeiterparteien verlangt, daß sie innerhalb drei Tagen mit ihren Vertretern zusammenkommen und Maßnahmen zum Kampf gegen Koalition und Steuerkompromiß treffen.

Vom Ortsausschuß des ADGB. wird verlangt, daß die auf Antrag des Metallarbeiterverbandes beschlossene öffentlichen Versammlung noch bis Mittwoch kommender Woche stattfinden. Gleichzeitig wird der Vorstand des ADGB. durch die heute Versammelten verpflichtet, im Anschluß an die Versammlungen das Groß-Stettiner Proletariat zu Straßenkundgebungen und zum weiteren Kampf um die politische Macht der Arbeiterklasse aufzurufen.

Das Proletariat steht in der gegenwärtigen Regierung keine Vertreterin der Interessen des werktätigen Volkes. Die Versammelten verpflichten sich, mit allen Kräften einzusetzen für folgende Forderungen:

Amnestie für alle proletarischen politischen Gefangenen. Durchführung der 10 Forderungen des ADGB. Gegen alle indirekten Steuern und gegen jede steuerliche Belastung des Lohneinkommens. Gegen Steuerkompromiß und Koalitionsregierung. Für die Arbeiterregierung.

Der Schiedsspruch in der Berliner Metallindustrie angenommen

Eine Versammlung von 3000 Funktionären der Berliner Metallindustrie nahm den Schiedsspruch des Arbeitsministeriums, der eine Erhöhung der Löhne um höchstens 2,75 Mark bringt, mit geringer Mehrheit an. Der Bevollmächtigte Urich vom DMV. machte, trotzdem er erklärte, weder für Annahme noch Ablehnung zu plädieren, den Funktionären den Schiedsspruch schmackhaft.

Die Unternehmer, die ursprünglich auch in Berlin die reine 48-Stunden-Woche verlangt hatten, gingen von dieser Forderung ab, da sie anläßlich des Kampfes in Süddeutschland zu provozierend war. Die Unternehmer werden sich für diesen Vorstoß einen geeigneteren Zeitpunkt aussuchen, wenn die Berliner Arbeiterschaft nicht wachsam ist.

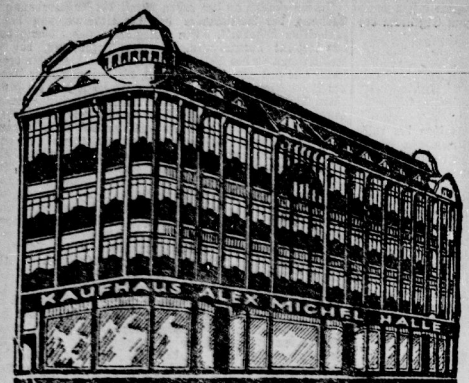
*

Am Schluß der Funktionärversammlung wurde eine Solidaritätskundgebung für die im Abwehrkampf stehenden Metallarbeiter in Süddeutschland angenommen. Die Berliner Metallarbeiter geloben mit aller Entschiedenheit für die Beibehaltung des Achtstundentages einzutreten. Sie verpflichten sich, die süddeutschen Kollegen mit ganzer Kraft zu unterstützen.

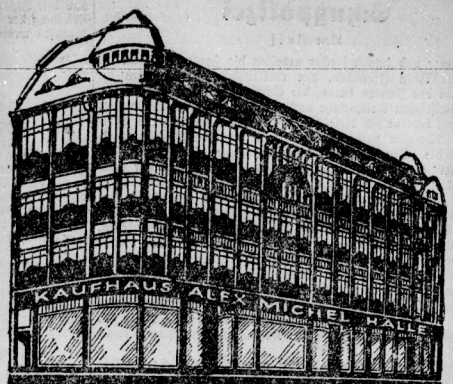
Zum Kampf der Fürther Glasarbeiter

Die Fürther Glasarbeiter befinden sich seit langen Wochen im Kampf gegen ein machtlüsternes Unternehmertum. Die Glasarbeiter wurden ausgesperrt, weil sie die Akkordarbeit nicht annehmen gewillt sind. Die Fürther Glasarbeiter haben bis jetzt diesen von der Revolutionszeit einzig übriggebliebenen Erfolg festgehalten. Sie sind gewillt, die Arbeit nicht eher aufzunehmen, als bis die Unternehmer nachgegeben haben. Die Fürther Glasarbeiter stehen zusammen mit den süddeutschen Metall- und Textilarbeitern in einem Abwehrkampf, der von der gesamten deutschen Arbeiterschaft mit allen Kräften unterstützt werden muß. Die Glasarbeiter werden sich auch nicht durch die Provokationen der bayrischen Landespolizei irre machen lassen. Sie werden aushalten bis zum Sieg.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019220330-10/fragment/page=0003



Das Haus der billigen Preise



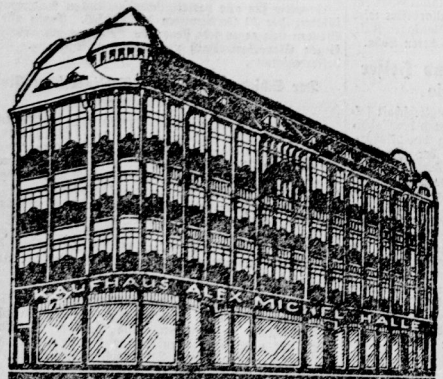
Das Haus der billigen Preise

Die höchste Zeit

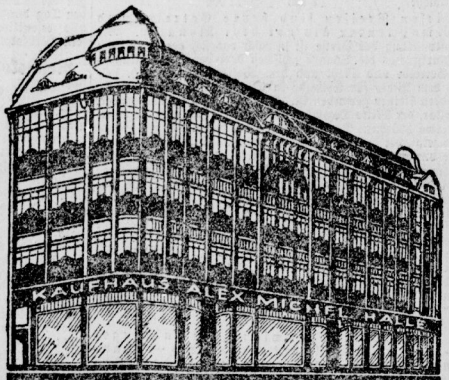
daß Sie an den Einkauf Ihrer Frühjahrsbekleidung denken. Nicht nur, daß die milde Witterung der letzten Tage dazu drängt, in erster Linie sind es die geradezu sprunghaft in die Höhe schnellenden Preise, die Sie dazu bewegen sollten. Wir sind zufolge frühzeitiger, sehr günstiger Rieseneinkäufe vorerst noch in der Lage, zu alten, billigen Preisen zu verkaufen. Und diese Gelegenheit sollten Sie voll und ganz ausnutzen.

Artikel, die wir jetzt besonders empfehlen, sind: Damen-Mäntel, Strickjacken, Röcke, Jumpers, Blusen, Damenhüte, Kleiderstoffe. Bei allen Artikeln, die Sie in nächster Zeit gebrauchen, können wir Ihnen nur den guten Rat geben:

Kaufen Sie jetzt!



Das Haus der billigen Preise



Das Haus der billigen Preise

Halle und Saalkreis

Halle, den 30. März 1922

Neuer Streik im Möbeltransportgewerbe

Die Möbelräumer Halles stehen in diesem Jahre schon zum dritten Male im Kampfe. Mit leeren Versprechungen glaubten die Unternehmer diese Gruppe hinhalten zu können und somit ihre gerechten Forderungen illusorisch zu machen. Bei dem letzten Streik versprachen die Unternehmer den Streikenden zum 1. April ihre Forderungen zu bewilligen. Als am 28. März die Lohnkommission mit den Unternehmern zusammentrat, wurde ihr von der Unternehmerkommission mitgeteilt, daß sie nicht in der Lage ist, bindende Abmachungen zu treffen. Obwohl man den Streikenden bei Abbruch des zweiten Streiks schriftlich die Versicherung gegeben hatte, zum 1. April die Löhne der Möbelräumer den Verhältnissen entsprechend zu regeln, machte man der Kommission ein Angebot, welches dieselbe unter keinen Umständen annehmen konnte. Die Unternehmerkommission versuchte offenbar, nur die Verhandlungen hinauszuschieben, um so Zeit zu gewinnen und die dringenden Arbeiten fertigstellen zu konnen. Die Lohnkommission durchkreuzte aber dieses Spiel und brach kurzerhand die Verhandlungen ab. Die Unternehmer werden sich wohl oder übel fügen müssen, um so mehr, da die Streikenden nur Forderungen gestellt haben, welche das Minimum dessen darstellen, was ein Arbeiter den ungeheuren Teuerungsverhältnissen entsprechend unbedingt haben muß. Die Forderung der Möbelträger beträgt für Ständige 750 Mark wöchentlich und für Unständige die Stunde 18 Mark.

Die kampfgewohnte Gruppe wird sich auch diesmal durch Kampf diejenigen Löhne erkämpfen, welche man ihr auf gütlichem Wege vorenthält.

Das Höchstmaß arbeitsgemeinschaftlicher Leistungen

Wiewohl alle Arbeitsverträge nicht das bieten, was die Arbeiter unbedingt brauchen, daß vielmehr die Unzufriedenheit über die abgeschlossenen Tarifverträge zum Zorn sich steigert, so ist doch der abgeschlossene Tarifvertrag für die Hallischen Revier- und Separatwächter, welcher zwischen der Wach- und Schließgesellschaft einerseits und dem Deutschen Transportarbeiterverband (Zahlstelle Halle) andererseits abgeschlossen ist und vom 1. Februar 1922 an Gültigkeit hat, den heutigen Verhältnissen entsprechend ein Nonplusultra auf diesem Gebiet. Es sei denn, daß die Revier- und Separatwächter Doppelexistenzen haben, sonst müßten sie reine Hungerkünstler sein.

Nach den tariflichen Vereinbarungen erhalten die Wächter für ihre achtstündige verantwortungsvolle Tätigkeit monatlich für die Monate Februar und März 1200 Mark, für die Monate April und Mai 1300 Mark. Anfänger erhalten 100 Mark weniger. Die Separatwächter erhalten 25 Mark monatlich weniger, sollen aber nach dem Tarif für jede geleistetete Stunde Mehrdienst 25 Mark mehr erhalten. Für sonstige Ueberstunden werden mindestens 6 Mark ausgeworfen. Den Wächtern stehen im Monat zwei freie Tage zu, so daß 28 bis 29 Arbeitstage in Frage kommen. Die Anfänger erreichen demnach einen Tagelohn von 38 bis 39 Mark für die Monate Februar und März, für April und Mai einen solchen von durchschnittlich 42 Mark. Für dieses Einkommen können sich die „Beneidenswerten" ein halbes Pfund Wurst und ein Pfund Brot kaufen, dann bleiben höchstens noch ein paar Pfennige für das Salz übrig. Ob die Kranken- und Invalidenversicherungsbeiträge noch abgezogen werden, geht aus dem Kulturdokument nicht hervor, wohl trägt die Gesellschaft, was ganz besonders festgelegt, aber selbstverständlich ist, die Beiträge zur Unfallversicherung großmütigst selbst. Wenn nun noch die Steuerabzüge berücksichtigt werden müssen, so würde ein anfangender Wächter nicht einmal das Geld zu einem Pfund Wurst übrig haben. Man muß es für unglaublich halten, daß zu solchen Lohnsätzen noch große Tarifverhandlungen notwendig sind, und daß die maßgebenden Vertreter dieser Gruppe zustimmend ihren Namen unter diesen herrlichen Vertrag setzen. Ein weiteres Zeichen der Großmütigkeit der abschließenden Kontrahenten ist daraus ersichtlich, daß neben, je nach der Anciennität, gewährtem Urlaub **auch Krankenunterstützung von der Gesellschaft in Höhe von drei Mark täglich gezahlt wird,** und zwar: für die, die mindestens sechs Monate Wächter sind, bis zur Dauer von sechs Wochen, für die, die ein Jahr hinter sich haben, bis zu zwei Monaten, und für die, die zwei und mehr Jahre in diesem Eldorado ausgehalten haben, bis zu drei Monaten.

Wer hat da nicht Lust hier auf Erden,
Wächter bei der W.- u. Sch.-Gesellschaft in Halle zu werden!

Das ist nicht der Fluch der bösen, sondern der Segen der guten Tat der Arbeitsgemeinschaften, die fortzeugend das Beste für die Arbeiter tut gebären!

Märzkämpfer sind Erpresser

Der Maurer H. N. bekam im März des vorigen Jahres vom Aktionsausschuß des Leunawerkes den Auftrag, mit mehreren Genossen in der Umgegend Fahrräder zu beschlagnahmen. Sie beschlagnahmten beim Fahrradhändler Wilde in Keuschberg auch eine Anzahl Fahrräder und Fahrradzubehörteile, wobei N. nicht als Rädelsführer in Frage kam. Neben der Schuldfrage nach Militärwaffenbesitz, schwerem Aufruhr, schwerem Landfriedensbruch, Rädelsführerschaft und Anschluß an bewaffnete Haufen stellte der Vorsitzende des Schwurgerichts, Landgerichtsrat Bühnemann, noch die Frage nach räuberischer Erpressung. Und die „Volksrichter", die allen Schichten des Volkes entnommen werden — sollten, die aber zum größten Teil der besitzenden Klasse entstammen, sprachen N. der räuberischen Erpressung schuldig. Der Staatsanwalt beantragte insgesamt 2 Jahr 1 Monat Gefängnis und 500 Mark Geldstrafe, das Gericht verurteilte ihn zu 1 Jahr 6 Monate Gefängnis.

Dieses Urteil ist ein Rückfall in die Zeiten der berüchtigten Sondergerichte. Während die Sonderrichter in ihrem blinden Klassenhaß jeden Märzkämpfer, wo es nur irgend möglich war, wegen Erpressung und Raub zu bestrafen versuchten, sind in den nachfolgenden Strafkammer- und Schwurgerichtsverhandlungen die im Auftrage der Aktionsausschüsse vorgenommenen Beschlagnahmen als Landfriedensbruch angesehen worden. Die Bestrafung wegen räuberischer Erpressung ist umso gemeiner, als N. die beschlagnahmten Räder nicht für sich verwendet, sondern an den Aktionsausschuß abgeliefert hat. Herrn Bühnemann läßt jedenfalls der Ruhm der Sondergerichte nicht schlafen, wenn es noch Orden geben würde, wäre man zu der Annahme geneigt, daß er nach solch einem Vogel streben würde. Na vielleicht erbarmt sich der „Verband nationalgesinnter Soldaten" und übersendet ihn für 30 Mark die Ehrendenkmünze für den tapferen Kampf gegen gefangene Kommunisten.

Ein schneidiger Schupo-Beamter

In letzter Zeit mehren sich die Anzeigen wegen Straßenpolizeiübertretungen in unheimlicher Weise. Es scheint fast, als ob der Polizeigeist Weidemanns unseligen Angedenkens wieder auflebt, und zwar jene Zeit, wo die Polizeibeamten monatlich eine bestimmte Anzahl Anzeigen aufweisen mußten, um das Prädikat „genügend" zu erhalten; wenigstens läßt folgender Fall darauf schließen. Kommt da eines Nachts ein hiesiger Bürger — keineswegs ein Arbeiter — mit seiner Frau und einem Verwandten von einer Geburtstagsfeier durch die Glauchaer Straße, wo ihnen ein sehr junger, aber desto schneidigerer Schupowachtmeister entgegenkam. Der Bürgersteig ist hier sehr schmal, so daß drei Personen aneinander nicht vorbeigehen können. Da nun der Bürgersteig nach Ansicht des sehr jugendlichen Schupowachtmeisters in erster Linie für ihn da ist und nicht für das Bürgerpack, und er es absolut nicht für notwendig hält, Passanten den Bürgersteig freizulassen, so drängte er sich zwischen das Ehepaar hindurch. In ruhiger Weise äußerte der Ehemann: „Na, der könnte doch auch vom Trottoir runtergehen." Nach einer Weile, nach der der sehr schneidige Schupobeamte begriffen hatte, daß ein einfacher Bürger das ungeheure Verbrechen begangen hatte, einen preußisch-republikanischen Beamten einen Tadel auszusprechen, kehrte er um und fuhr das Ehepaar im barschen Tone an: Was wollen Sie?, worauf der Mann die Bemerkung wiederholte. Ein Wort gab das andere, und der sehr junge Wachtmeister verlangte die Personalien. Der Bruder des „Verbrechers", bei dem die Geburtstagsfeier stattfand, rief aus dem Fenster herunter, was da los sei. Nun war für den sehr jungen und sehr schneidigen Schupo der Paragraph des ruhestörenden Lärms gegeben und er schleifte den Mann mit zur Wache. Der Frau, die Mißhandlungen ihres Mannes befürchtete, wurde der Zutritt zur Wache verweigert. Die Anzeige wegen Schreiens und Brüllens während der Nachtzeit ist merkwürdigerweise von dem Tage datiert, an dem die Beschwerde über den Schupo erfolgt ist. Das Gericht hielt es nicht für festgestellt, daß der Angezeigte der Schreier und Brüller sei und sprach ihn frei.

Allgemeiner Konsum-Verein Halle

Am Freitag, dem 31. März, abends 7 Uhr, findet im „Volkspark" die

Generalversammlung

statt. Die kommunistischen Mitglieder sind verpflichtet, vollzählig zu erscheinen. Zutritt nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches.

Geld stinkt nicht

Unabhängige und rechtssozialistische Propaganda für monarchistische Kundgebungen

Es ist bekannt, daß die bürgerlichen Blätter wahllos jedes Schwindelinserat annehmen, wenn sie dabei nur verdienen. Ob es sich um Mädchenhandel, Kuppelei, Prostitution, Darlehns- oder Nebenerwerbsschwindel handelt, ist diesen Zeitungshyänen ganz egal. Da macht keines der Blätter eine Ausnahme, ob es nun die deutschvölkische „Hallesche Zeitung" ist, die beiden Stinnesableger „Allgemeine" und „Saale-Zeitung" oder die politisch „neutralen" „Hallischen Nachrichten". Geld stinkt nicht und danach handeln sie auch. Nicht bekannt aber ist es den Arbeitern, daß auch heute schon die unabhängige und mehrheitssozialistische Presse jedes Schwindel- und Werbeinserat ohne Bedenken aufnimmt, auch wenn es sich um ausgesprochene monarchistische Kundgebungen handelt.

Ende dieser und Anfang nächster Woche veranstaltet das monarchistische Gesindel überall Bismarckfeiern. Auch in Halle ist allerhand geplant. Bis hinab zu den „Demokraten", die ebenfalls für eine Bismarckfeier aufrufen, wird alles mobil gemacht. Wahrscheinlich wird dann dieser monarchistische Rummel wieder mit einem Fackelzug der Hakenkreuzler gemeinsam mit dem „demokratischen" Bürgertum beschlossen. Es ist darum auch gar kein Zufall, daß just zu derselben Zeit in dem U.-T.-Lichtspieltheater ein großer Film läuft, der den Monarchismus verherrlicht. Für die Deutschnationalen finden bereits am Sonntag und Montag Sonderveranstaltungen zu ermäßigten Preisen statt. Geplant sind während der Aufführungen große monarchistische Kundgebungen durch Hakenkreuzlertum und Stahlhelmbund. Als dieser Film kürzlich in Berlin aufgeführt wurde, kam es jedesmal zu monarchistischen Kundgebungen durch die republikanische Reichswehr, Stahlhelmbund usw. und zu Zusammenstößen mit der Arbeiterschaft.

Die bürgerlichen Blätter brachten bereits gestern vormittag große Ankündigungsinserate über diesen Monarchenfilm. Da das unabhängige wie auch das rechtssozialistische Blättchen selbst in ihren eigenen Parteikreisen nicht ernstgenommen und kaum gelesen werden, lesen wir sie sonst auch nicht. Aber diesmal wollten wir schauen, ob auch sie die monarchistische Propaganda, die einen als „überzeugte" Republikaner-Demokraten und die anderen als „überzeugte" „revolutionäre" Sozialisten, mit allen Mitteln bekämpfen, oder ob sie für ein paar dreckige Bazillenträger ihre Ueberzeugung opfern würden. Und richtig. Wir mußten feststellen, daß beide Blätter bedenkenlos das Inserat für einen monarchistischen Tendenzfilm aufnehmen. Für ein paar lumpige Papiermark macht die rechtssozialistische wie auch die unabhängige Presse Propaganda selbst für die — Monarchie. Geld stinkt eben nicht. Auch sie nehmen es von allen und für alles.

„Gemütliche Justiz"

Unter dieser Ueberschrift ereifert sich die „Allgemeine Zeitung" über die Beurlaubung unseres Genossen Langheinrich, der bekanntlich im vorigen Jahr wegen „Beihilfe zum Hochverrat" ohne jegliche Beweise, lediglich auf Grund der falschen Aussagen eines bezahlten Spitzels zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt wurde. Das Urteil gegen den Genossen Langheinrich wurde bei der „Nachprüfung" der Sondergerichtsurteile in drei Jahre Gefängnis umgewandelt, obwohl auf § 87, Ziffer 3 Str.-G.-B., Festung ruht. Nachdem alle Anträge auf Urlaub von der Hallischen Staatsanwaltschaft einfach abgelehnt worden waren, ging selbst dem Reichsjustizministerium die Rache der Hallischen Staatsanwälte zu weit und gewährte vorläufig einen kurzen Urlaub.

Wenn die „Allgemeine Zeitung" bei dieser Gelegenheit die Frage aufwirft, ob je ein Orgesch- oder Ehrhardtmann aus seiner Zelle beurlaubt wurde, können wir erwidern, daß die reaktionären Mörderbanditen ja heute noch alle frei herumlaufen und darum auch gar keinen Urlaub bekommen konnten. Wenn einmal eine solche Blutbestie von den Klassenrichtern zu einer lächerlich geringen Strafe verurteilt wurde, so dauerte es auch nicht lange und diese Verbrecher beurlaubten sich selbst, d. h. sie wurden befreit und gingen nach dem Ausland.

* **Der Sprechchor zur Jugendweihe** hat am Freitagnachmittag, pünktlich 5 Uhr, im großen Saale des „Volkspark" Generalprobe. Es wird erwartet, daß kein Teilnehmer fehlt.

* **Zum Intendanten des hiesigen Stadttheaters** wurde in einer Sitzung des Magistrats Direktor Ludwig Neubeck aus Rostock gewählt.

* **Mit einem Küchenmesser** brachte sich am Mittwochmorgen ein taubstummer Arbeiter in der Albrechtstraße erhebliche Schnittwunden am linken Handgelenk bei. Er wurde der Klinik zugeführt.

Diemitz

Die gekränkte Leberwurst. Im Sommer des vorigen Jahres entdeckte der Gemeindevertreter August Meyne in Diemitz während der Ferien des Gemeindevorstehers Dr. Berthold, der seine Ferien in Bayern verbrachte, eine Privatarbeit auf dem Gemeindebureau, die in Schreibmaschinenschrift auf dem Papier der Gemeinde von der Gemeinde-Stenotypistin hergestellt war. In der folgenden Gemeindevertretersitzung wurde der Aushang eines Plakates im Gemeindebureau beschlossen, das jede Privatarbeit im Gemeindebureau während der Dienststunden verbot. Die Ausführung wurde dem Schöffen Fabrikbesitzer März übertragen, der jedoch diesen Beschluß nicht ausführte. Deshalb stellte Meyne in der nächsten Gemeindevertretersitzung die Anfrage wegen der Unterlassung der Ausführung des Beschlusses. Ehe der sabotierende Gemeindeschöffe antworten konnte, lachte Berthold laut auf und sagte: „Sehen Sie, Herr März, jetzt kommen Sie dran." In der Erregung antwortete Meyne darauf: „Frechheit! Sie sind so abgebrüht, daß, wenn man einen Kübel Jauche über Sie gießt, Sie doch nicht danach riechen." Meyne entschuldigte sich mit der Erregung, in die er durch die Nichtausführung des Beschlusses und der Geschäftsführung des Gemeindevorstehers geraten sei. Er wollte unter Beweis stellen, daß viele Einwohner mit der Amtsführung des Gemeindevorstehers nicht einverstanden sind, doch lehnte das Gericht bezeichnenderweise diesen Antrag ab und verurteilte ihn zu 400 Mark Geldstrafe.

Nietleben

Einen Frauenabend hatte am Dienstag die kommunistische Ortsgruppenleitung einberufen. Genossin Schumann hielt ein instruktives Referat. Die Diskussion gestaltete sich äußerst interessant und war sehr lehrreich. Der gute Anfang des ersten Abends gibt zu den besten Hoffnungen Anlaß. Es soll nunmehr jede Woche ein derartiger Frauenabend stattfinden, und zwar jeden Dienstag, abends 8 Uhr. An diesen Diskussions- und Unterrichtsabenden können alle Frauen teilnehmen. Am nächsten Dienstag wird die Genossin Schumann wieder anwesend sein. Arbeiterfrauen, bringt Bekannte mit.

Schraplau

Niedergeschossen wurden kürzlich zwei Arbeiter von einem Flurhüter, der die beiden an einer Feldscheune angetroffen hatte. Einer der Arbeiter wurde so schwer getroffen, daß er jetzt seinen Verletzungen erlegen ist.

Döllnitz

Arbeiter, merkt Euch das! Die Geschäftsleute sehen es gar nicht ungern, wenn auch die Kommunisten ihre Gelder zu ihnen bringen. Viele dieser kleinen Geschäftsleute haben bereits erkannt, daß auch ihre Notlage nur mit dem Zerfall der kapitalistischen Wirtschaft zusammenhängt und daß eine Besserung für all die, die unter dem Druck verschärfter Ausbeutung zu leiden haben, erst dann eintreten kann, wenn dieses fluchwürdige System zertreten am Boden liegt. Andere Geschäftsleute hingegen wissen wohl, daß sie auf die Groschen der Arbeiter angewiesen sind, sie begreifen aber nicht, daß mit dem Niedergang der Arbeiterschaft auch ihr Niedergang kommen muß. Vielmehr wollen auch sie die Notlage des arbeitenden Volkes ausnutzen, und glauben durch irgendwelche Spekulationen die Arbeiter nicht mehr brauchen zu müssen. Aus diesen Gründen ist wohl auch zu erklären wenn man die Kommunisten als Verbrecher und Lumpengesindel bezeichnet wie es kürzlich die Handelsfrau Hedwig Göricke getan hat. Sie mag es aus dem Angstgefühl heraus getan haben, daß die Kommunisten gegen diese verlumpte Wuchergesellschaft einen sehr heftigen Kampf führen und alle Spekulation ausschalten wollen. Und darum nennt sie heute schon alle Kommunisten Verbrecher und Lumpengesindel. Wenn nun aber die Kommunisten sich diese Beschimpfungen nicht gefallen lassen und der Frau Göricke dadurch antworten, daß kein Kommunist mehr bei ihr etwas kauft.

Hohenthurm

Christliche Menschenfreunde. Hohenthurm ist eine Welt für sich. Es ist, als sei dieser Ort vollständig von der Welt abgeschlossen. Beherrscht wird alles von dem 4000 Morgen umfassenden Gut des Grafen von Wuthenau. Nicht er selbst drückt der Gemeinde den Stempel der Rückständigkeit auf, denn auch er ist nur ein Spielzeug in den Händen eines frommen Jesuiten. Fast alle kleinen Anwesen sind in dem Gute aufgegangen. Nur noch wenige Kleinbauern haben sich behaupten können. Das Kleinbürgertum ist mit dieser Wirtschaft schon zufrieden, denn es bekommt Naturalien zu billigen Preisen geliefert. Dagegen bekommen die armen Leute nichts, auch keinen Pachtacker, um sich einige wichtige Nahrungsmittel selbst anbauen zu können. Man will vielmehr, daß alles vor dem Hohenturmer Götzen auf den Knien rutscht. Dem Arbeiterturnverein verweigerte man die Verpachtung eines Geländes als Sportplatz, dagegen stellte man dem bürgerlichen Fußball- und Sportverein einen Platz kostenlos zur Verfügung. Es steht nicht einmal fest, ob dieser Platz nicht doch noch Gemeindeeigentum ist. Die ärmere Bevölkerung hat unter den Launen dieser frommen Mitbürger, die man immer in der Schloßkapelle vorfindet, um sich dort Absolution für ihre „menschenfreundlichen" Handlungen erteilen zu lassen, schwer zu leiden. Es ist Zeit, daß auch in Hohenturm die Arbeiter sich aufraffen und sich ihrer Klassenlage bewußt werden.

Sport

Wir weisen erneut die Vorstände und Mitglieder der Sportvereine darauf hin, daß Hinweise auf Mitgliederversammlungen und sonstige Veranstaltungen unter dieser Rubrik nicht erscheinen können. Für Ankündigungen solcher Art ist der für diese Zwecke im Anzeigenteil eingerichtete Vereinsanzeiger zu benutzen, der jeden Dienstag und Freitag erscheint und den Vereinen durch einen billigen Inseratenpreis entgegenkommt. Verlag und Redaktion.

HFK. Teutonia. Am Freitag, dem 31. März, abends 8 Uhr, im „Lindenhof": Mitgliederversammlung. Zwecks Aufstellung der Listen ist das Erscheinen aller Sportgenossen, die im „Arbeiter-Turn- und Sportbund" organisiert sind, unbedingt Pflicht. Etwaiges Verhindertsein ist schriftlich zu melden an die Adresse des ersten Schriftführers, Sportgenossen Reinhold Bergfeld, Halle, Klausbergstraße 6b.

Arbeiter-Sportverein Kröllwitz. Spiele am Sonntag, dem 2. April. Brandberge um 10 Uhr: Sportverein Kröllwitz Jugend I.—Kanna Jugend I. (Schiedsrichter: VfB. Lettin). Sandanger um 3/4 1 Uhr: ASK. III.—ASK. Halle III. in folgender Aufstellung: Rümpler, W. Reinhardt, Fritz Schmidt, Sabottge, Sänger, Förster, Dörfer, Jablonski, Grenzgereck, Kotsch, Brockhaus I. Sandanger um 1/2 3 Uhr: ASK. II.—ASK. Halle II. Krampe, Maaß, Spott, Reith, Krenkel, Schmidt I, Gebhardt, Schmidt II, Frz. Fehse, Sommer, Brockhaus II. Sandanger um 4 Uhr: ASK. I.—ASK. Halle I. Vogler, O. Heß, Mutterlose, Leiter, M. Heß, Hunold, Brömme, W. Henze, Löschke, Stenzel, O. Henze. — Zum Sonnabend, abends 8 Uhr, sind geladen: R. Kugler, A. Stroisch, Walter Gebhardt, Willy Gebhardt, Otto Sauer, Hans Sabottge, R. Sänger, A. Sommer, Fritz Dörfer, R. Grenzgereck.

HFK. Sportlust 1907. Am Sonntag, dem 2. April, finden folgende Spiele statt: Sportlust II.—Teutonia II. um 1/2 12 Uhr; Sportlust III.—Viktoria III. um 10 Uhr auf dem Exerzierplatz Dessauer Straße.

Arbeiter-Sport-Klub, Halle. Spielresultat vom Sonntag: ASK. III.—Minerva III. 1:3. — Spiele zum Sonntag, dem 2. April: ASK. I.—Sportverein Kröllwitz I. um 1/2 5 Uhr; ASK. II.—Sportverein Kröllwitz II. um 1/2 3 Uhr; ASK. III.—Sportverein Kröllwitz III. um 3/4 1 Uhr; ASK. Jugend I.—Viktoria Jugend II. um 12 Uhr. Sämtliche Spiele finden auf dem Sandanger statt. Treffpunkt der Mannschaften eine Stunde vor Spielanfang im Vereinsheim.

Achtung, Postbezieher!

Bei der neuen Postbestellung auf den „Klassenkampf" muß angegeben werden, welche von den vier Ausgaben gewünscht wird:

1. **„Klassenkampf", Organ der KPD. für Halle-Merseburg;**
2. **„Klassenkampf", Organ der KPD. für die Kreise Mansfeld und Sangerhausen;**
3. **„Klassenkampf", Organ der KPD. für Merseburg-Querfurt und Weißenfels-Zeitz-Naumburg;**
4. **„Klassenkampf", Organ der KPD. für die Kreise Wittenberg-Schweinitz und Torgau-Liebenwerda.**

Die genaue Angabe der Ausgabe muß erfolgen, wenn der Besteller den gewünschten „Klassenkampf" erhalten will. Wir bitten, das Vorstehende zu beachten und die Bestellung in diesen Tagen aufzugeben, damit eine regelmäßige Weiterbelieferung erfolgt. Verlag Klassenkampf.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Richard Schnetter; für Anzeigen Fritz Kroh. Druck und Verlag: Produktiv-Genossenschaft für den Bezirk Halle-Merseburg e. G. m. b. H., Lerchenfeldstraße 14, Abtlg. Verlag Klassenkampf

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019220330-10/fragment/page=0005

Aus der Provinz

Jugendweihen

finden in folgenden Orten am Sonntag, dem 2. April statt:

Ammendorf: Vormittags 10 Uhr in der „Braunschenke". Referent Genosse Koenen.

Alsleben: Nachmittags 2 Uhr in der „Zentralhalle". Referent Genosse Drechsler.

Delitzsch: Vormittags 11 Uhr. Referent Genosse O. Müller.

Halle: Vormittags 10½ Uhr im „Volkspark". Referent Genosse Schoenlank.

Mücheln: Nachmittags 2 Uhr. Referent Genosse Koch.

Sandersdorf: Nachmittags 2 Uhr im Gasthaus. Referent Genosse Finkelmeier.

Gangerhausen: Nachmittags 2 Uhr. Referent Genosse Bechstedt.

Zahna: Abends 7 Uhr im „Thüringer Hof". Referent Genosse Kilian.

Was sollen unsere Kinder lernen?

Die Zeit der Schulentlassung ist wieder da. Tausende von Kindern, Jungens und Mädchens, haben ihre Schuljahre abgedient, und sollen ins Leben hinaustreten. Sie freuen sich. Freuen sich, dem Zwang der Schule entronnen zu sein und ahnen nicht den neuen, unerhörten Zwang, dem sie entgegengehen. Anders die Eltern. Sie sind mit Sorgen erfüllt. Mit Sorgen über die Zukunft ihrer Kinder. Was soll aus ihnen werden? Soll ihnen dasselbe harte und entbehrungsreiche Leben winken, wie den Eltern? Sie lieben ihre Kinder, sind stolz auf sie. Möchten, daß sie etwas lernen. Möglichst einen angenehmen Beruf, daß sich der schwächliche Junge oder das Mädchen nicht gar so sehr anzustrengen braucht. Aber, o weh! In der bürgerlichen Presse findet man ja manchen Artikel über Berufsberatung. Mancher gutgemeinte Vorschlag wird dort gemacht, mancher Rat gegeben — nur nicht für Arbeiterfamilien.

Wo sollte man auch das Geld hernehmen, um den Jungen Techniker, Ingenieur, Chemiker, Lehrer oder sonst einen der vorgeschlagenen Berufe lernen zu lassen? Ihn noch jahrelang auf die Schule zu schicken? Daran ist gar nicht zu denken! Aber es gibt doch auch noch andere Berufe — Schlosser, Tischler, Buchdrucker, Maler usw. Das sollte man sich doch eigentlich leisten können! Aber auch da drei bis vier Jahre Lehrzeit. Werkzeuge und Bücher, Schreib- und Zeichenmaterial für die Gewerbeschule braucht man auch. An einen Verdienst ist ebenfalls nicht zu denken und essen will der Junge doch während dieser Zeit auch. Und dabei reicht der karge Lohn des Vaters schon jetzt nicht mehr aus. Es wäre so notwendig, daß der Junge jetzt etwas mitverdienen könnte. Das ist die Situation, in der die große Mehrzahl der Arbeiterfamilien bei der Schulentlassung ihrer Söhne und Töchter sich befinden. Die wenigsten können ihren Kindern etwas lernen lassen. Die meisten sehen sich schweren Herzens gezwungen, Sohn und Tochter in die Fabrik, zum Verdienen zu schicken, um das tägliche Brot mitzuverdienen.

Die wenigen, die ihren Kindern trotz der Not etwas lernen lassen, können dabei auch nicht froh werden. Der Junge kommt in eine „Lehrwerkstatt", wird dort womöglich als Laufjunge oder Handlanger benutzt, hat all die Schikanen des „Lehrmeisters" auszustehen und — wenn er „ausgelernt" hat, muß er erst anfangen zu lernen. Das proletarische Mädchen, wenn es nicht zur Fabrik muß, „darf in den Dienst". Wohl könnte die Mutter selbst eine kleine Hilfe bei jeder schweren Arbeit im Haushalt brauchen, aber „bei einer „besseren" Herrschaft lernt das Mädchen doch mehr" und man hat dann ein hungriges Maul weniger am knappgedeckten Tisch. Und bei dieser „besseren" Herrschaft muß das Mädchen schwer arbeiten, vom frühen Morgen bis zur späten Nacht, bei knapper Kost, schlechter Bezahlung und oft unmenschlicher Behandlung. Das sind die „Aussichten", die den Kindern der Arbeiter nach der Schulentlassung winken, die Verhältnisse, die die Eltern selbst ausgekostet haben, und die sie ihren Kindern ersparen möchten. Aber sie können nicht. Zu schwer ist die Last der Ketten, die ihnen die „Demokratie" um Hände und Füße geschlungen hat. Und trotzdem: Gleiches Recht für alle — Freie Bahn dem Tüchtigen!

Zur Neuwahl der Betriebsräte

Was ist bei der Neuwahl der Betriebsräte in erster Linie zu beachten?

Nach dem BRG. sind in Betrieben mit in der Regel mehr als 20 Arbeitnehmern (Angestellte und Arbeiter zusammen) Betriebsräte zu errichten. Wo in einem Betriebe Arbeiter und neben ihnen mehr als fünf Angestellte beschäftigt sind, oder bei fünf und weniger Angestellten diese mehr als ein Zwanzigstel der Belegschaft ausmachen, werden innerhalb des Betriebsrates Arbeiterräte und Angestelltenräte gewählt.

Wer ist wahlberechtigt?

Wahlberechtigt sind alle mindestens 18 Jahre alten männlichen und weiblichen Arbeitnehmer, die die bürgerlichen Ehrenrechte haben und nicht im Konkurs sind. Wählbar sind Männer und Frauen, die a) am Tage der Wahl 24 Jahre alt sind, b) deutsche Reichsangehörige sind, c) mindestens sechs Monate im Betrieb beschäftigt sind und d) dem Berufe oder Gewerbe mindestens drei Jahre angehören. Ausländer sind nicht wählbar. Wo nicht genügend Arbeitnehmer beschäftigt sind, die den Bedingungen zu c und d entsprechen, kann von diesen Voraussetzungen Abstand genommen werden. Lehrlinge, die das 18. Lebensjahr erreicht haben, sind wohl wahlberechtigt, nicht aber wählbar, ungeachtet ihres Alters. Ueber die Berechnung der Zahl der zu wählenden Mitglieder in den Betriebsrat gibt der § 15 des BRG. Aufschluß.

Wieviel Mitglieder hat der Arbeiter- und der Angestelltenrat?

Die Zahl berechnet sich nach denselben Grundsätzen, wie beim Betriebsrat, nur wird bei der Berechnung nicht die Gesamtzahl aller Arbeitnehmer des Betriebes zugrunde gelegt, sondern nur die Zahl der Arbeiter einerseits und der Zahl der Angestellten andererseits.

Beispiel: In einem Betriebe, der 1000 Arbeiter und 300 Angestellte beschäftigt, besteht der Arbeiterrat aus 11 Vertretern, der Angestelltenrat aus 7 Vertretern.

Wie ist das Verfahren bei der Einleitung der Wahl des Betriebsrates?

1. Der im Amte befindliche Betriebsrat hat spätestens vier Wochen vor Ablauf seiner Wahlzeit mit einfacher Stimmenmehrheit einen aus drei Wahlberechtigten bestehenden Wahlvorstand und einen der Gewählten zum Vorsitzenden zu wählen.

2. Die Wahl ist durch diesen so gewählten Vorstand unverzüglich nach seiner Aufstellung einzuleiten und soll spätestens nach sechs Wochen stattfinden.

3. Der Wahlvorstand stellt eine Liste der Wahlberechtigten auf, getrennt nach Arbeitern und Angestellten. Lohnlisten oder Krankenkassenlisten können dazu benutzt werden.

4. Spätestens 20 Tage vor der Wahl erläßt der Wahlvorstand ein Wahlausschreiben, am besten durch Aushang an einer dazu geeigneten Stelle (schwarzes Brett) im Betriebe. Das Wahlausschreiben muß angeben, wo und wann die Wählerliste drei Tage lang ausliegt und einzusehen ist, wieviele Mitglieder des Betriebsrates von den Arbeitern und den Angestellten und wieviel Ergänzungsmitglieder für den Arbeiterrat und den Angestelltenrat zu wählen sind.

5. Bis wenn die Vorschlagslisten für die Bewerber einzureichen sind. (Spätestens eine Woche nach dem ersten Aushang.)

6. Wo die Vorschlagslisten zur Einsicht ausgelegt sind.

7. Wo vor der Wahl die Umschläge (Kuverts) für die Stimmzettel in Empfang genommen werden können.

Ist eine gemeinsame Wahl des Betriebsrates durch Arbeiter und Angestellten eines Betriebes zulässig?

Diese Wahl ist zulässig, wenn es die Wahlberechtigten, Arbeiter und Angestellten eines Betriebes in geheimen getrennten Abstimmungen mit Zweidrittelmehrheit der Wahlberechtigten vor jeder Wahl beschließen. Die Vorschlagslisten müssen in diesem Falle aber dennoch in Arbeiter- und Angestelltenbewerber zerfallen, damit jede Gruppe die ihr zustehende (§ 16 BRG.) Vertretung erhält.

Wie erfolgt die Wahl eines Gesamt-Betriebsrates?

In großen Unternehmungen, die in einem engeren Bezirke mehrere selbständig betriebene Werke haben, kann ein Gesamtbetriebsrat gewählt werden, d. h. über mehrere Betriebsräte einzelner Betriebe kann ein besonderer Betriebsrat gesetzt werden, der dann der Gesamtleitung des Werkes zur Seite steht. Ein solcher Gesamtbetriebsrat wird dann nicht durch allgemeine Abstimmung aller Arbeitnehmer des Betriebes gewählt, sondern durch die Mitglieder aller einzelnen Betriebsräte. Dieselben bilden einen Wahlkörper für die Arbeiter, einen Wahlkörper für die Angestellten und wählen aus ihrem Kreise die Mitglieder des Gesamtbetriebsrates. Auch hier findet Verhältniswahl statt.

Wie wird der Betriebsobmann in kleinen Betrieben gewählt?

In Betrieben, die weniger als 20 Arbeitnehmer beschäftigen, darunter wenigstens 5 Wahlberechtigte, von denen drei wählbar sind, ist ein Betriebsobmann für die Arbeiter zu wählen. Beträgt die Zahl der beschäftigten Angestellten mindestens 5, so kann ein Betriebsobmann für die Angestellten gewählt werden. Es kann aber auch nach Vereinbarung für beide ein Obmann gewählt werden. Diese Wahl erfolgt unter Leitung des ältesten Arbeitnehmers der betreffenden Gruppe im Betriebe durch geheime Abstimmung. Hierzu kann Verhältniswahl natürlicherweise nicht stattfinden und ist deshalb als gewählt zu betrachten, wer die meisten Stimmen hat. Der Obmann muß ebenfalls den bereits genannten Bedingungen der Wählbarkeit entsprechen.

Das sind die wesentlichsten Bestimmungen, auf deren Einhaltung bei der Wahl zum Betriebsrat besonders gesehen werden muß.

Die Wahl findet in der Zeit vom 9. t's 15. April statt.

Achtung, Schuhmacher!

Am Sonnabend, dem 1., und Sonntag, dem 2. April, findet eine Bezirkskonferenz des Zentralverbandes der Schuhmacher im „Volkspark" zu Halle statt.

Alle Delegierten, die der KPD. angehören, treffen sich am Sonnabendabend 5½ Uhr im Rauchzimmer des „Volksparks". Mitgliedsbuch der KPD. legitimiert.

Der Fraktionsobmann.

Rußlandhilfe

9. Quittung des Arbeiter-Hilfskomitees für Sowjet-Rußland Halle-Merseburg.

Sammlungen: Geburtstagsfeier d. K. J., Weißenfels 42 Mk.; Union der Hand- und Kopfarbeiter, Gruppe Staat und Kommune Halle 206,70 Mk.; Ortsgruppe Grana 20 Mk.; Passendorf, öffentliche Versammlung 53,15 Mk.; Ortsgruppe Halle 2 683,90 Mk.; Vers. d. Frauen in Diemitz 44.50 Mk.; d. Gen. Anna Starke, Creisfeld 381 Mk.; öffentliche Versammlung Schmiedeberg 45 Mk.; durch Genossen Schütz, Zeitz, ges. 51 Mk.; Proletarischer Kunstabend, Mücheln 177 Mk.

Marken: Ortsgruppe Wittenberg 1830 Mk.; Ortsgruppe Pröfen 700 Mk.; Ortsgruppe Schmiedeberg 20 Mk.; Ortsgruppe Zeitz 65 Mk

Broschüren und Karten: Ortsgruppe Zeitz 147,50 Mk.; Ortsgruppe Halle 238,25 Mk.

Bezirksleitung der KPD. Halle-Merseburg.
Sämisch.

Kommunistische Jugend, Unterbezirk Halle-Merseburg

Die Fragebogen und Monatsberichte für März sowie die Monatsabrechnung für Monat April sind sofort einzusenden.

Die Bezirksleitung der KJ.

Merseburg

Gemeindevertreterkonferenz. In einer hier stattgefundenen Versammlung der kommunistischen Kreis-, Amts- und Gemeindevertreter der Kreise Merseburg und Querfurt referierte Genosse König (Weißenfels) und führte etwa folgendes aus:

Wir befinden uns augenblicklich in einer Lage, die uns eigentlich gebieten müßte, nichts zu sagen über die Gemeindepolitik. Wir müssen nämlich damit rechnen, daß in dem nächsten Vierteljahr die gesetzlichen Grundlagen für die kommunale Tätigkeit ganz andere sein werden als sie bis jetzt waren. So können wir heute wohl die Gemeindepolitik nur in ihren größten Grundlinien vom Standpunkt der kommunistischen Bewegung beleuchten, und Einzelheiten nur unter größter Reserve für die Gewähr der Dauer der Stellungnahme anführen. Für den Kommunalpolitiker ist es vor allem wichtig, den richtigen Abstand zu bekommen von den Dingen, die in der Gemeinde zu behandeln sind. Er muß wissen, daß er seine Aufgaben nicht richtig verstehen, geschweige denn lösen kann, wenn er an sie herantreten dürfte vom Standpunkt der weltpolitischen oder staatspolitischen Taktik. Die Taktik der Kommunisten in der Gemeinde muß bedeutend beweglicher sein als auf anderen Gebieten ihrer Tätigkeit, von denen die Tätigkeit der Genossen in den Betrieben oder Betriebsräten in bezug auf die Beweglichkeit ihr noch am ehesten verglichen werden kann. Heute, in der bürgerlichen Demokratie, d. h. im kapitalistischen Staate, müssen wir alles daran setzen, den Gemeinden die größtmöglichste Selbständigkeit zu erhalten, als Gegenpol zu der staatlich zentralistischen Macht des Kapitalismus. Es müssen alle Mittel angewandt werden Kommunalisierung von bestimmten Wirtschaftsbetrieben zu erreichen, wobei natürlich zu beachten ist, daß man die Gesamtarbeit der Gemeindebetriebe so einrichtet, daß eine Zeit der Erwerbslosigkeit für die städtischen Arbeiter ausgeschlossen bleibt. Die Bodenpolitik ist ebenfalls mit größter Umsicht zu betreiben; nicht kurzsichtige Verkäufe von Boden vornehmen, um schleunigst Geld zu bekommen, sondern vielmehr sehr weitsichtig, eher billige Ankäufe machen, die voraussichtlich, wenn auch erst nach langen Jahren zehnfachen Nutzen bringen. Die Frage der Annahme oder Ablehnung des Haushaltsplanes ist von Fall zu Fall ernsthaft zu erwägen und zu entscheiden. Zu den Wahlen, die wahrscheinlich im Laufe dieses Sommers stattfinden werden, ist zu sagen, daß grundsätzlich und allgemein leitens unserer Partei eine eigene Liste aufgestellt wird. Nur ganz ausnahmsweise kann man sich eine Abweichung hiervon vorstellen. Eine Verbindung der Listen wird öfter notwendig werden. Die einzelnen Fragen der Steuerpolitik, der Kommissions- und Deputationsarbeit usw. werden späteren Vorträgen vorbehalten bleiben müssen. Auf alle Fälle muß unsere kommunale Arbeit mit größtem Interesse betrieben werden.

Dem Referat folgte eine rege Aussprache. U. a. regte Genosse Sämisch Vortragsserien über kommunalpolitische Spezialthemen an und sprach noch besonders über die Bodenpolitik der Gemeinde, wobei er dringend warnt vor dem Landverkauf. Genosse Schmöller sprach über die kommunalpolitischen Verhältnisse im Kreise, forderte, daß die Gemeinde- und Amtsvorsteher, Kreistags- und Ausschußmitglieder usw., die zu unserer Partei gehören, dauernd in engster Fühlung bleiben mit den Mitgliedern an ihrem Orte sowie mit der Unterbezirksleitung. In den Gemeinden müssen unsere Genossen alle Mittel anwenden, von den Betriebsgemeinden die pflichtgemäßen Schuldbeiträge zu bekommen. Er schlägt weiter vor, nach Möglichkeit durch Aufnahme von Anleihen den Haushalt der Gemeinden zu bilanzieren. Die Genossen Lange, Sämisch und Zähring sind der Meinung, auch die Amtsvorsteherposten wenn möglich mit Genossen zu besetzen. Genosse Müller zeigt auch an praktischen Beispielen, wie notwendig unsererseits Amtsvorsteherposten und Gerichtsbeisitzerstellen angenommen werden müssen. Die Konferenz war recht lehrreich für die Teilnehmer und verlief sehr anregend.

Bitterfeld

Kommunistische Metallarbeiter! Sonnabend, den 1. April, abends 7 Uhr, findet eine Sitzung der kommunistischen Metallarbeiterfraktion im „Fürst Bismarck" statt. Bei der Wichtigkeit der Tagesordnung (Stellungnahme zur Delegiertenwahl zum Gewerkschaftskongreß) ist vollzähliges Erscheinen unbedingt notwendig.

Greppin

Die Gemeindevertretung beschloß in ihrer letzten Sitzung, die zur Durchführung des Gesetzes über die Notstandsmaßnahmen zur Unterstützung von Rentenempfängern der Invaliden- und Angestelltenversicherung von der Gemeinde aufzubringenden Mittel zu bewilligen. Zur Durchführung dieser Angelegenheit wird eine Kommission gewählt, bestehend aus: Gemeindevorsteher Fahauer, Gemeindevertreter Eibner, Frau Riedel und Arbeiter Gütow. Ebenso werden die für Kleinkapitalrentner-

„Aufwärts!"

Der Dollar steigt, die Börsenkurse steigen, die Ware steigt. — „Aufwärts!" heißt die Tendenz! Dank rechtzeitiger Dispositionen und günstiger Abschlüsse sind wir jedoch in der Lage, Ihnen Qualitäts-Schuhwerk anzubieten zu Preisen, die sich noch in den Grenzen der Vernunft bewegen

Wir halten fest — an unserem Prinzip, stets am billigsten zu sein; als altes Spezialhaus von Renommee sind wir Gegner sogenannter Phantasiepreise

und stemmen uns dagegen!

Unsere Auslagen und die Besichtigung unserer Lager überzeugen Sie von unserer Preiswürdigkeit!

1309

Schuhhaus Wiebach, Kl. Ulrichstraße 11-12.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-166915610192203 30-10/fragment/page=0006

fürsorge auf die Gemeinde entfallenden Kosten bewilligt. Auf Antrag der Freiwilligen Feuerwehr erklärt sich die Gemeindevertretung mit der Ueberlassung eines geeigneten Geländestückes an der Wachtendorfer Straße zwecks Verlegung des Spritzenhauses einverstanden. Die Ortssatzung über Anstellung, Besoldung und Versorgung der Beamten und Angestellte der Landgemeinde wird angenommen. In nächster Zeit findet eine „Sammlung für das notleidende Alter" statt. Dazu wird ein Ausschuß gewählt. Für diese Altershilfe bewilligt die Gemeindevertretung einen Betrag von 1400 Mk. Einem vom Beamten-Ortskartell vorgeschlagenen Protest wegen Nichteinreihung Greppins in die Ortsklasse A wird beigetreten.

Wittenberg

Eine rechtssozialistische Agitatorin propagiert das Vierkindersystem. Am Montag veranstaltete die SPD. eine Frauenversammlung mit dem Thema: „Die Abtreibung der Leibesfrucht." Auf die Ausführungen der Referentin, Frau Schleese (SPD.), einzugehen, haben wir keinen Anlaß In der Diskussion sprach eine bürgerliche Dame; sie meinte, man müsse zu dem ganzen Thema die „Vernunft" in den Vordergrund rücken. Sie war recht unklar, so daß man nicht wußte, was sie eigentlich wollte. Dann trat Frau Schleese auf und betonte, daß sie vieles unterstreichen könne. Sie hätte auch vier Kinder und die Not und Sorgen seien deshalb nicht gar so groß, trotzdem ihr Mann nur Beamter. Aber sie könne sich nicht immer einen neuen Hut oder neuen Mantel kaufen, wie es in Arbeiterkreisen üblich sei. (Seht, Arbeiterfrauen, Frau Schleese weiß, daß Ihr putzsüchtig und verschwenderisch seid!) Vier Kinder seien auch viel besser zu erziehen als eins. Vielleicht rechnet Frau Schleese den Arbeiterfrauen demnächst einmal vor, ob vier Kinder auch leichter zu ernähren sind als eins. Sie habe jedenfalls außer dem Einkommen ihres Mannes noch eine „Quelle", sonst könnte sie nicht solch haltloses Zeug reden.

Oschersleben

Kreiskonferenz des DLV. Am 26. März fand in Schwanebeck eine Konferenz des DLV. für den Kreis Oschersleben statt. Auf der Tagesordnung standen zwei Punkte. Teuerungszulage und Verbandsangelegenheiten. In der Diskussion rechneten die Landarbeiter scharf mit den Vertretern des DLV. ab. Der DLV.-Gauleiter hatte die Teuerungszulage als eine wohltätige Errungenschaft gepriesen und erklärte, mehr könne man doch nicht verlangen. Der Kreisleiter Berger hielt eine große Bremsrede und sang eine Lobeshymne auf das Abkommen, das die Kreisarbeitsgemeinschaft getroffen hat.

In einer Entschließung, die besagt, daß die Landarbeiter des Kreises Oschersleben am 30. März in den Streik treten, wenn bis dahin die 100 prozentige Lohnerhöhung nicht bewilligt ist und ferner, daß dem Verbandsvorstand die Beiträge so lange gesperrt werden, bis er sich bequemt, für die Interessen der Landarbeiter einzutreten, drückte sich die Stimmung der Landarbeiter aus. Die Kreisleiter versuchten nochmals mit allen Mitteln der Demagogie, die Landarbeiter umzustimmen, es half aber alles nichts, die Landarbeiter hatten es satt, sich noch länger nasführen zu lassen.

Folgende Resolution wurde angenommen:

Die am Sonntag, dem 26. März, nachmittags 3 Uhr, im Stadtpark zu Schwanebeck tagende Konferenz des DLV., Kreis Oschersleben, verurteilt auf das entschiedenste das Verhalten der Verbandsleitung, im besonderen des Vorsitzenden Georg Schmidt, bei der Behandlung des landwirtschaftlichen „Hilfswerk". Die Kreiskonferenz erblickt in dem von Georg Schumann unterzeichneten Abkommen die vollständige Entrechtung und Versklavung der Landarbeiter. Das Verhalten der Verbandsleitung ist um so schärfer zu verurteilen, da selbige, ohne die Landarbeiter zu befragen, mit den Großagrariern Deutschlands hinter verschlossenen Türen ein Abkommen geschaffen haben, wie es schärfer von der Arbeiterschaft nicht verurteilt werden kann. Die Kreiskonferenz fordert von der Verbandsleitung, die sofortige Ungültigkeitserklärung dieses Abkommens abzugeben und verlangt die sofortige Einberufung eines Verbandstages.

Wir erkennen die Mißstimmung gegen die Vertreter des DLV. völlig an, müssen aber sagen, daß die Beitragssperre nicht das geeignete Mittel ist, eine Aenderung der Verhältnisse herbeizuführen. Sie wird lediglich der Gewerkschaftsbureaukratie die Handhabe bieten, die renitenten Landarbeiter aus der Organisation auszuschließen! Damit ist aber den Interessen der Gesamtlandarbeiterschaft nicht gedient. Die Forderung nach einem Verbandstag ist völlig gerechtfertigt.

Sprechstunde der Redaktion von 12 bis 1 Uhr.

Der Hallische Jahrmarkt

findet von **Sonntag, den 2. bis Sonntag, den 9. April** statt.

Viehmarkt: Donnerstag, den 6. April.

Die Marktkommission.

1303

Größter und billigster Spezial-Verkauf
und Versand von
Bettstellen, Matratzen, Kinderwagen aller Art. 1301
Erstklassige Erzeugnisse, fachmännische und kulante Bedienung.
Bruno Paris, Halle,
Kleine Ulrichstraße 2 (an Domgemeinde).

Zetko-Gold
ist aus Tabaken der bekanntesten Pflanzungen des Orients hergestellt. Infolge ihres feinen Aromas und ihrer hervorragenden Güte bietet sie dem verwöhntesten Raucher einen Genuß.
50 Pf.
Urteilen Sie selbst!
Mitteldeutsche Zigaretten- und Tabakfabrik, Halle a. S.
1304

Zum Landhaus,
Merseburger Straße 95.
Saal für Vereine Sonn- und wochentags frei. 1267

Schul-

Tornister
von **29,50** an
Schulmappen
in verschiedenen Preislagen.
Frühstückstaschen
von **7,85** an.
Schiefertafeln u. Schieferkasten
billigst bei
Sobel
Gr. Ulrichstraße 9,
Steinweg 45,
Reilstraße 1.
Ammendorf: Bahnhofstraße 3.
235

Tafel-Margarine Pfund 28,90 **27**50
Bratenschmalz (Kunstspeisefett) Pfd. **29**90
Limburger Käse prachtvolle reife Ware, 1/4 Pfund **4**50
Landwurst, vorzüglich, 1/4 Pfund **7**90
Nudeln Pfd. **11**60 **Kunsthonig** Pfd. **8**50
Kaffee, Tee, Himbeersaft, Mohn
Kakao (Berger) Pfund . . Mk. **31**00
Kakao (Roh) **Schokoladen, Pralinen**
Erdbeeren, Pflaum., Kirschen, Birnen, Apfelmus, Heidelbeeren.
Wilhelm Blos 1311
Backmaterial billigst. Malzkaffee Pfd. 980
unt. Leipziger Str. 5.

Zum **Schulanfang** empfehle:
Billige, dauerhafte Schultornister, Frühstückstaschen und Schulmappen.
Gustav Lude, Merseburger Straße 6. 1321

Alle Parteischriften empfiehlt die Volksbuchhandlung.

Bekanntmachung.

Gemäß § 8 der vom Herrn Regierungspräsidenten zu Merseburg am 21. September 1921 erlassenen Polizeiverordnung, betreffend Körung der Ziegenböcke, wird nachstehend das Verzeichnis der Böcke veröffentlicht, welche in dem im Stadtkreis Halle abgehaltenen Körtermin am 13. und 15. März 1922 für zulässig (angekört) erklärt worden sind:

Nr.	Name des Bockhalters	Standort	Alter des Bockes
1	Zoologischen Garten	Fasanenstraße 5 (Wirtschaftshof)	8. 3. 1921
2	Franz Roth	Artilleriestraße 8	1. 5. 1920
3	Karl Planert	Leipziger Chaussee 1	10. 2. 1921
4	Andreas Spieß	Raffineriestraße 45	4. 4. 1921
5	Hermann Krause	Landberger Str. 3	25. 4. 1921
6	Pauline Weniger	Mansfelder Str. 64	15. 4. 1921

Das Deckgeld ist für sämtliche Böcke auf 20,00 Mk. festgesetzt. Ungekörte oder abgekörte Böcke dürfen nach § 13 der Polizeiverordnung nicht mehr zum Decken fremder Ziegen verwendet werden. Zuwiderhandlungen werden für jeden Fall mit Geldstrafe bis zu 60,00 Mk. bestraft, an deren Stelle im Unvermögensfalle entsprechende Haft tritt. Die gleiche Strafe trifft auch die Eigentümer der Ziegen, die ihre Ziegen durch einen nach den Vorschriften der Körung unterliegenden, ungekörten Bock decken lassen.

Halle, den 27. März 1922. 1316

Der Magistrat.

Erste Weißenfelser Genossenschaftsschuhfabrik
e. G. m. b. H.
Weißenfels, Dammstr. 18, Hof rechts II.

Unsere Verkaufsstellen befinden sich:
Halle a. d. S., Lerchenfeldstr. 14,
im Hause der Produktiv-Genossenschaft.
Merseburg,
Weißenfelser Straße 6
Bezirkssekretariat.
Zeitz, Donaliesstr. 19 III
bei Fr. Dietzschold.
Zum Verkauf kommen nur Ia reine Lederwaren. 148

Fleisch teuer, trotzdem
Seefische billig!
Freitag 2 Waggons Pfg.
Kabeljau ohne Kopf Pfund nur **780**
Schellfisch ohne Kopf Pfund nur
Ware in bekannter Güte. 1315
Auch bei größtem Andrang brauchen Sie nicht zu warten, da in der Stunde 4—500 Kunden abgefertigt werden.
Bitte Taschen, Netze und Körbe mitbringen, da Papier knapp.
Nordsee nur Gr. Ulrichstr. 58
Fernspr. 5904, 1274, 1275, 4966.

Werbt für den „Klassenkampf"!

Ketty Guttmann:
Liebe und Ehe.
Briefe zweier Frauen.
Preis geb. 25,00 Mk. Organisationsausgabe 20,00 Mk.
Das Buch muß nicht nur von jeder Genossin, sondern auch von jedem Genossen gelesen werden.
Zu beziehen durch alle Austräger des „Klassenkampfes", die
Bezirks-Zentralbuchhandlung
Halle (Saale), Lerchenfeldstraße 14,
und deren Filialen: F
Halle a. d. S., Volksbuchhandl., Harz 42/44,
Merseburg, Volksbuchhandlung, Markt 7,
Eisleben, Volksbuchhandl., Breiter Weg 8,
Zeitz, Volksbuchhandl., Bismarckstraße 4,
Naumburg, Buchhandlung Frau Heese, Michaelisstraße 26,
Weißenfels, Volksbuchhandl., Dammstr. 18,
Helbra, K. Burghardt, Bolzenschächterstr. 4.

Gold-, Silber-, Platinbruch, Alte Zahngebisse, Uhren, Ketten, Ringe
kauft zu hoh. Berliner Preisen. Bitte überzeugen!
Metall-Kontor
A. Abramowitz,
Schmeerstraße 14, I.
— (Kein Laden.) — 146

Feld-Graue Hosen,
Pa. Qual. 175,— Mk.
1318 250,— Mk.
Elegante farbige
Damenhandschuhe,
Größe 7 und 8, imitiert
Wildleder 35,— Mk.
Reinke, Leipziger Str. 55, I, am Riebeckplatz.

Hausfrauen
kauft nur bei unseren Inserenten!

Auf
Abzahlung!
Anzüge für Herren und Burschen, Damen-Konfektion, Manufakturwaren, Gardinen, Möbel, Spiegel, Polsterwaren
Carl Rasemann
Alte Promenade 35 I.
(An der Hauptpost.) 149

Damenwäsche, Herrenwäsche
kauft man noch preiswert
1317 **Kuhgasse 6.**

M. Schmuckers
Wetterkalender
für jeden Tag des Jahres
1922.
Mit einem Monatskalender für den Landwirt, Forstmann, Imker, Jäger und Fischer.
Preis 9 Mk., Porto 2 Mk.
empfiehlt die F
Volksbuchhandlung
Halle a. d. S., Harz 42/44.

Ostermädchen
für leichte Aufwartung den ganzen Tag gesucht.
Ewald's Blumengeschäft,
1310 Steinweg 25.

Holzschuhe, Holzpantoffeln und Pantoffelhölzer
in haltbarem, braunem und schwarzem Leder, empfiehlt nur an Wiederverkäufer *239
Saubere Ausführung. **Herm. Worg,** Prompte Lieferung.
Holzschuh- und Pantoffelfabrik,
Zwintschöna b. Halle (Station Dieskau), Tel. 1840.

Sie kaufen
gute Taschen- u. Armband-Uhren,
Uhrketten, sowie 1324

Gold- u. Silberwaren,
Trauringe in Gold und Doublé,
bei **Gottfr. Schraut,** Uhrmacher,
Schmeerstraße 4. Halle a. d. S. Schmeerstraße 4.
Reparaturen gut und billig.

Leder-Ausschnitte, Bedarfs-Artikel, Werkzeuge und Gummi-Absätze
kauft man nur bei
Wilh. Kranig, Lederhandlung,
Neue Promenade 15. 232

Wollen Sie schöne Frauen- und Kinder-Kleider, Blusen, Kostüm-Röcke?
Wünschen Sie einen guten, eleganten Anzug, 1308
Militär-, Pilot-, Manchester- oder gestreifte Hosen, Wäsche aller Art,
dann kaufen Sie am vorteilhaftesten bei
L. Trabert
Kl. Ulrichstr. 5.

Neue und gebrauchte
National-Registrierkassen
tadellos aufgearbeitet, mit Fabrik-Garantie.
Alleinvertretung u. Musterlager
B. H. Zimmer
schrägüber der Hauptpost.
Telephon 8124.
National-Schreibkassen
schnell lieferbar. 1313

Restaurant Produktiv-Genossenschaft
Lerchenfeldstraße 14
empfiehlt seinen kräftigen
Mittag- und Abendtisch.
Das Glas Bier 2,50.

Gewaschen mit

Dixin

Henkel's Seifenpulver

Hersteller: Henkel & Cie Düsseldorf

*10

Gr. Ulrichstr. 51. | **Licht-Spiele** | Fernsprecher 4681.

Morgen Freitag: Der große Doppelspielplan Morgen Freitag:

„Die Beichte einer Ausgestossenen".

Ein Seelendrama von unendlicher Größe, dessen äußere Ereignisse in keinem Augenblick die Spannung erlahmen läßt, versetzt die Besucher in einen Tumult der Gefühle. Das glänzende Spiel der Titelheldin

Ruth Weyher, nebenbei bemerkt, **eine beliebte Hallenserin**

bürgt für den **größten Erfolg.** Die jugendliche Filmdiva und Haupt-darstellerin **Ruth Weyher wird täglich persönlich auftreten!**

Ruth Weyher, in Kürze der Liebling aller Besucher, die mit allen Vielseitigkeiten vertraut, bietet bei aller Schwierigkeit ihrer Rolle eine um ihre Liebe kämpfende und siegende Frauengestalt.

Außerdem: Ein Stück in 5 Akten mit den Hauptdarstellern **Violetta Napierska — Fritz Greiner,**

betitelt: **„Der Welt Liebe und Leid".** 1307

Beginn täglich 4.00 6.15 8.25 Uhr. Man bittet, nach Möglichkeit die Nachmittagsvorstellung zu benutzen.

Café Roland.

Freitag, den 31. März 1922:

Gr. Abschieds- und Ehren-Abend

1312 des hier so beliebten

Schrammel- u. Gesangs-Duo „Sepp u. Kari".

Operetten-Theater

Letzte Woche, allabendl. 7½ Uhr:

„Prinzessin Olala"

Sonntag nachm. 3 Uhr bei kleinen Preisen:

Nur diese eine Aufführung!

Der Traum vom Glück.

7½ Uhr: Letzte Sonntagsaufführung:

„Prinzessin Olala".

Kasse ab ½10 (Fernspr. 6183) ununterbroch. geöffnet.

Fahrräder, Nähmaschinen, Ersatzteile, Mäntel und Schläuche

kauft man noch gut und billig im 226

Fahrradhaus, Gr. Klausstraße 7.

Wer ist noch heute billig?

Zigaretten mit Gold 30 Pf.

Memphis 40 Pf. 1302

Toska, Salem, Reitschule usw. 50 Pf.

Zigarren von 50 Pf. an.

Tabak, 100 Gramm 5 Mk.

M. Jasper, Leipziger Straße 96.

Einsatzhemden

in großer Auswahl.

Dauerwäsche-Vertrieb

Kl. Berlin 2 Eing. Sternstr. eine Treppe

1322

Alle Parteischriften

Volksbuchhandlung.

Größte Auswahl. | Billigste Preise.

Eröffnungs-Anzeige.

Freitag, den 31. März 1922, nachmittags 2 Uhr, eröffnen wir **Große Ulrichstraße 54** ein

Schuhwaren-Geschäft.

Durch rechtzeitigen Einkauf gewaltiger Mengen von Schuhwaren sind wir in der Lage, erstklassige Qualitäten zu billigen Preisen abzugeben.

Einmaliger Kauf führt zu dauernder Kundschaft.

Schuhwarenhaus Hönigsberg,

Zentrale Leipzig.

1314

Beachten Sie bitte unsere Schaufenster! | Beachten Sie bitte unsere Schaufenster!

Walhalla

Lichtspiel-Theater

Vom 31. März bis 6. April 1922:

Die

5. Abteilung!

des Original-amerikanischen Sensations-Großfilms:

Der geheimnisvolle Dolch!

mit

Eddie Polo

in der Hauptrolle.

13. bis 15. Episode, 6 Akte.

13. Episode: Spuren des Todes.

14. Episode: Zwischen Mauern der Unterwelt.

15. Episode: Die Todesfalle.

1306

Vorführung: 4.10 6.50 9.30 Uhr.

Ferner:

Die Ehre seiner Schwester!

Sensations-Schauspiel in fünf Akten.

In der Hauptrolle:

OLAF FÖNSS.

Vorführung: 5.20 8.00 Uhr.

Als Beigabe:

Grilly's erstes Abenteuer!!

Groteske in 1 Akt. Vorführung: 4.00 6.40 9.20 Uhr.

K · P · D

Kommunistische Partei Deutschlands.

Bezirksleitung für Halle-Merseburg.

Bureau und Kasse: Lerchenfeldstraße 14. Fernsprecher: 1473. Postscheckkonto Leipzig 107001, Artur Sämisch, Bezirks-Sekretär. Geschäftszeit: Täglich 9 bis 6 Uhr. Sonnabends nachm. geschlossen.

Versammlungen.

Ortsverein Halle.

Bureau: Lerchenfeldstraße 14, Fernspr. 1473. Geschäftszeit: Täglich 9 bis 1 und 4 bis 7 Uhr. Sonnabends nachmittags geschlossen.

Die Frauenversammlung am Freitag, dem 31. März, fällt aus. Unseren Genossinnen wird zur Pflicht gemacht, an der

Generalversammlung d. Allg. Konsumvereins teilzunehmen.

Kommunistische Transportarbeiter. Sonnabend, den 1. April, abends 7½ Uhr, in der „Produktivgenossenschaft".

Unterbezirk Halle-Saalkreis.

Nietleben. Freitag, den 31. März, abends 8 Uhr, in der „Sonne": **Mitgliederversammlung.**

Bellleben. Sonnabend, den 1. April, abends 8 Uhr, bei Müller: **Mitgliederversammlung.** Vortrag des Genossen Schmidt (Halle) über: Steuerfragen.

Beesedau. Sonnabend, den 1. April, abends 8 Uhr, im Gasthof „Zum Löwen": **Oeffentliche Volksversammlung.** Thema: Die wirtschaftliche Lage und die kommenden neuen Steuern.

Beuchlitz. Sonnabend, den 1. April, abends 8 Uhr, bei Wernicke in Schlettau: **Mitgliederversammlung.** Thema: Stellungnahme zur Maifeier.

Unterbezirk Mansfeld.

Wolferode. Freitag, den 31. März, abends 8 Uhr, im „Anker": **Frauenabend.**

Benndorf. Freitag, den 31. März, abends 8 Uhr, bei Spitze: **Frauenabend.**

Eisleben. Sonnabend, den 1. April, abends 8 Uhr: **Funktionärsitzung.**

Eisleben. Sonntag, den 2. April, vormittags 10 Uhr, im „Volkshaus": **Sitzung der Jugendweihkommission.**

Benndorf. Sonntag, den 2. April, nachmittags 3 Uhr, im „Großfürst": **Mitgliederversammlung.** Bericht von der Unterbezirkskonferenz.

Leimbach. Sonntag, den 2. April, nachmittags 3 Uhr im „Ratskeller": **Generalversammlung.** Bericht von der Unterbezirkskonferenz.

Unterbezirk Bitterfeld - Wittenberg.

Zörbig. Sonnabend, den 1. April, abends 8 Uhr, im „Schützenhaus": **Oeffentliche Versammlung.** Thema: „Die Verelendung der Arbeiterklasse durch die indirekten Steuern". Referent: Genosse Urban (Halle).

Unterbezirk Torgau-Liebenwerda.

Torgau. Sonnabend, den 1. April, abends 8 Uhr, im Parteilokal: **Außerordentliche Mitgliederversammlung.** Wichtige Tagesordnung.

Unterbezirk Naumburg-Weißenfels-Zeitz.

Aue-Aylsdorf-Zangenberg. Sonnabend, den 1. April, abends 8 Uhr, im „Grünen Wald": **Oeffentliche Versammlung.** Thema: Die Lehren der letzten Arbeiterkämpfe. Referent: Gen. Welker.

Haynsburg. Sonntag, den 2. April, nachmittags 3½ Uhr: **Mitglieder-Versammlung.**

Unterbezirk Sangerhausen.

Sangerhausen. Der für Sonntag den 2. April angesetzte **Informations-Kursus fällt aus.**

Nebra. Sonntag, den 2. April, nachmittags 2 Uhr: **Gedächtnisfeier für die Märzgefallenen.** Anschließend: **Oeffentliche Versammlung.** Thema: Heraus aus der Kirche. Referent: Gen. Oertel (Halle).

Lästiges **Hautjucken** vollständ. nach 8 Tagen verschwunden d. Obermeyer's Medizinal-**Herba-Seife** bestätigt Th. Wüst in T. Zur Nachbehandlg. ist Herba-Creme besonders zu empfehlen. Zu haben in allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien. *263

Ansichtspostkarten empfiehlt die **Volksbuchhandlung.**

Stadt-Theater.

Freitag, den 31. März 1922, **Nichtöffentl. Vorstellung.**

Sonnabend, den 1. April 1922:

Zar und Zimmermann

Komische Oper von Lortzing.

Thalia-Theater

Sonntag, den 2. April 1922, 1320 abends 7½ Uhr:

Jugend

Liebesdrama von Halbe.

Bruchkranke

können ohne Operation geheilt werden. Langjähr. erprobte Methode. Sprechstunde in Halle, „Hotel grüner Baum", Franckestr. 14. Montag, den 13. März, von 9—1 Uhr. Spezialarzt Dr. med. Coleman, Berlin W 35. *191

Burg-Theater.

Brillantenmieze.

2. Teil. 6 Akte.

Für sich abgeschlossen. Teil, spannender als der erste.

Außerdem: 1326

Anna-Müller-Linke-Lustspiel.

Wildwest-Todessattel, 4-Akter.

Jugend-Vorstellung.

Geschäfts-Eröffnung.

Glas-, Porzellan-, Emaille- u. Haushaltwaren

am **Freitag,** den **31. März,** vormittags 10 Uhr, in

Könnern, Marktstraßen-Ecke.

Sobel.

Jeder Käufer erhält an den Eröffnungstagen ein Geschenk gratis. 1305

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019220330-10/fragment/page=0008

Leben • Wissen • Kunst

Jack

86] Pariser Sittenbild von Alphonse Daudet

„Jack scheint schwerkrank zu sein", entgegnete der Sänger leise, „der arme Teufel da behauptet es wenigstens."

d'Argentan betrachtete den armen, schüchternen Teufel, dessen gebeugte Gestalt ihm nicht unbekannt zu sein schien.

„Sie sind also von dem jungen Herrn hergeschickt worden?"

„Nein, das hat er nicht getan, dazu ist er überhaupt viel zu krank. Seit drei Wochen liegt er schon fest."

„Was fehlt ihm denn?"

„Es sitzt ihm in der Lunge, der Doktor behauptet, er triebe es keine acht Tage mehr; da haben nun meine Frau und ich gedacht, man müßte es der Mutter mitteilen."

„Wer seid Ihr denn?"

„Ich bin Belisar oder Bel, wie mich die Dame immer nannte, sie kennt mich und meine Frau ganz genau."

„So, Herr Belisar? Nun, so geht und sagt dem, der Euch geschickt hat, daß der Witz schon zu abgedroschen ist, er soll sich auf einen anderen besinnen."

„Entschuldigen Sie", sagte der Krämer, der das „grausame Wort" nicht verstand; aber d'Argentan hatte schon die Tür zugeschlagen und ließ den verdutzten Belisar draußen stehen.

„Nichts von Bedeutung, es hatte sich jemand in der Nummer geirrt", sagte der Dichter majestätisch, und während er seine Lektüre fortsetzte, wanderte der Krämer in Wind und Regen durch die dunklen Straßen, um zu seinem armen Jack zurückzukehren, der im Dachstübchen auf dem Krankenbette lag.

Den Tag nach seiner Rückkehr von Etiolles hatte es ihn gepackt. Ohne ein Wort zu sagen hatte er sich niedergelegt und seitdem schüttelten ihn Husten und Fieber so heftig, daß der Fabrikarzt sich den Freunden gegenüber sehr besorgt äußerte. Belisar wollte Herrn Rivals davon benachrichtigen, aber Jack hatte es ihm entschieden untersagt. Ein einziges Mal hatte er seine Apathie abgeschüttelt, um der Brotfrau seine Uhr und einen Ring, der von seiner Mutter stammte, zum Verkauf zu übergeben, denn das Geld wurde in der Rue des Panoyaux knapp. Alle seine Ersparnisse hatte Jack zur Wohnungseinrichtung in Charonne verwendet, seine Schubladen waren leer und auch Belisar ging es infolge der kostspieligen Hochzeit recht kümmerlich.

Dennoch waren der Krämer und seine Frau zu allen Opfern bereit, um nur den Unglücklichen pflegen zu können. Matratzen, Möbel, ja sogar ein Posten Strohhüte waren versetzt worden. Aber auch das genügte nicht, Holz und Arzneien waren gar zu teuer! Die Nachbarin rieten, Jack in ein Hospital zu bringen: „Er hat es dort besser und kostet Ihnen nichts." Aber die braven Leute setzten einen gewissen Stolz darin, den Kameraden bei sich zu behalten. Als aber die Krankheit eine ernste Wendung nahm, kamen sie überein, Charlotte zu benachrichtigen, „die schöne Dame", wie die Brotfrau entrüstet sagte. Sie hatte Belisar mit den Worten ausgeschickt:

„Bringe sie aber der Sicherheit halber gleich mit. Dem Armen wird es gut tun, seine Mutter wiederzusehen; er spricht niemals von ihr, dazu ist er zu stolz, aber denken mag er oft genug an sie."

Aber Belisar kam allein zurück, ein wenig ängstlich sogar, da er nicht wußte, was für ein Empfang ihm zuteil werden würde.

Frau Belisar, die ihr schlafendes Kind auf den Knieen wiegte, saß mit Frau Levindré plaudernd am Feuer und horchte auf Jacks pfeifende Atemzüge und den erstickenden Husten, der aus dem Alkoven drang. Niemand hätte in dem leeren, düsteren Hofzimmer die heile Wohnung wiedererkannt, in der die Arbeit vom Morgen bis zum Abend gleich einer Lerche sang. Belisars Ankunft unterbrach das Geflüster.

„Nun?" fragte die Brotfrau.

Er erzählte mit leiser Stimme, daß der Herr mit dem großen Schnurrbart ihn verhindert habe, bis zu Jacks Mutter vorzudringen.

„Der Schuft. Aber du bist auch ein Hasenfuß, du hättest ihn beiseite stoßen und der Spitzbübin zurufen sollen: „Ihr Kind liegt auf den Tod."

Der Krämer senkte den Kopf er wußte, daß er seiner Schüchternheit niemals Herr werden konnte.

„Wenn ich gegangen wäre, hätte ich sie sicher hergebracht," meinte die brave Frau und ballte die Fäuste. „Aber was soll nun werden? Wir können den armen Burschen nicht aus Mangel an Pflege sterben lassen."

Nun äußerte Frau Lowindré ihre Meinung.

„Tun Sie, wie der Arzt meint, und schicken Sie ihn aufs Meldeamt im Krankenhause Notre Dame. Da bekommt er eine Eintrittskarte in irgendein Hospital."

„Bst, bst, nicht so laut," sagte Belisar und deutete auf den Alkoven, wo sich der Kranke unruhig im Fieber hin- und herwarf, „er hat Sie sicherlich gehört."

„Ein großes Unglück, er ist weder Ihr Bruder, noch Ihr Sohn! Sie sollten sich ihn vom Halse schaffen und ihn ins Spital bringen."

S'st der Kamerad," versetzte Belisar, und legte soviel Stolz und Herzensgüte in diese Worte, daß seine Frau ganz rot wird und mit tränenden Augen zu ihm aufsieht. Frau Levindré verabschiedet sich achselzuckend; sobald sie fort ist, erscheint das Zimmer weniger düster und traurig.

Jack hatte das ganze Gespräch mit angehört. Seit ihn der heftige Anfall seines Brustleidens ans Bett gefesselt hielt, schlief er nicht, wendete sich aber gleichgültig von seiner Umgebung ab und hüllte sich in ein Stillschweigen, aus dem ihn die heftigsten Fieberphantasien nicht zu reißen vermochten. Den Kopf gegen die Wand gedreht, lag er mit weitgeöffneten Augen den ganzen Tag unbeweglich, während der Lärm des Tages in sein Dachstübchen hinaufdrang und ihn seine Untätigkeit verwünschen ließ. Weshalb war er nicht so stark und tapfer wie die anderen, um die Täuschungen des Lebens leichter überwinden zu können? Aber für wen sollte er arbeiten?

Seine Mutter hatte ihn verlassen, Cäcilie mochte ihn nicht! Diese beiden Frauengesichter verliefen ihn Tag und Nacht nicht. Wenn die lächelnde, unbedeutende Charlotte verschwunden war, erhob sich Cäcilliens reines Antlitz vor seinem geistigen Auge, und er mußte regungslos daliegen, während das Klopfen in seinen Schläfen und Pulsen, die erstickenden Hustenanfälle sich mit dem Straßenlärm und dem Sausen des Windes vermischte.

Als die Brotfrau am Morgen nach der vorhin erwähnten Unterredung mit mehlbestäubter Schürze von ihrem Rundgang zurückkehrte und zu Jack ins Zimmer trat, um sich nach seinem Befinden zu erkundigen, fuhr sie erschreckt zurück, als sie die lange, hagere Gestalt fertig angekleidet am Feuer stehen und mit Belisar unterhandeln sah.

„Was gibt's? Ihr seid ja aufgestanden?"

„Er wollte durchaus," entgegnete der Krämer trostlos. „Er will ins Krankenhaus."

„Ins Krankenhaus? Weshalb? Pflegen wir Euch nicht gut genug? Fehlt es Euch an irgend etwas?"

„Nein, meine lieben Freunde. Ihr seid edelmütig und aufopferungsvoll, aber es ist mir unmöglich, länger bei Euch zu bleiben; bitte, haltet mich nicht zurück, ich will und muß fort."

„Aber Ihr seid ja viel zu schwach, um gehen zu können!"

„Ich bin etwas hinfällig, aber wenn es sein muß . . . Belisar wird mich stützen. Er hat es schon einmal in Nantes getan, als ich noch weniger fest auf den Füßen stand als heute."

Diesem festen Entschluß war nicht zu widersprechen. Jack umarmte Frau Belisar und stieg, von dem Krämer unterstützt, die Treppe hinab, nachdem er der kleinen Wohnung, wo er so schöne Stunden verlebt und so glänzende Luftschlösser gebaut hatte, einen wehmütigen, stummen Abschiedsblick zugeworfen hatte. Wie weit erschien ihm der Weg nach dem Notre Dame gegenüberliegenden Krankenhaus! Oft blieben sie an Brückengeländern und Straßenecken stehen, aber der Tag war zu kalt, als daß sie sich eine längere Ruhepause gönnen durften. Unter dem düsteren, niedrigen Dezemberhimmel schien der Kranke noch bleicher und fahler auszusehen, sein Antlitz triefte von Schweiß infolge der ungeheuren Anstrengung. Es war noch früh am Tage, als sie das Meldeamt erreichten. Dennoch war der Wartesaal dicht mit Menschen angefüllt, die auf Holzbänken an der Wand und um den knatternden Ofen saßen. Als Jack an Belisars Arm eintrat, richteten sich ärgerliche, unruhige Blicke auf ihn.

„Noch einer, das wird schön werden!" schienen sie zu sagen.

In der Tat ist der Zudrang zu den Krankenhäusern so stark, jedes Krankenbett wird so ungestüm begehrt, daß die wohltätigen Anstalten verdoppelt werden könnten und es dennoch immer mehr Kranke, als freie Plätze geben würde.

Endlich öffnete sich die Tür und ein kleiner, trockener, beweglicher Mann trat ein, der Arzt.

Sofort herrschte tiefes Stillschweigen auf allen Bänken, das Husten nahm zu, und die Gesichter wurden immer jämmerlicher.

Mit dem 1. April 1922

gelangt ein von Hermynia Zur Mühlen aus dem Englischen übersetzter Roman zum Abdruck:

Der Liebe Pilgerfahrt

von Upton Sinclair

Endlich ein Werk, das des Bestlosen gehemmtes und glückloses Liebesleben künstlerisch und dabei mit der verzweifelt nüchternen Ehrlichkeit des Suchenden gestaltet. Es ist eine vorzügliche Selbstbiographie des Verfassers und darüber hinaus die Geschichte allen am volkswirtschaftlichen Widersinn der kapitalistischen Gesellschaft zugrunde gerichteten proletarischen Liebesglücks. Kein Mann und keine Frau wird dieses Werk ohne die lebendigste innere Anteilnahme verfolgen.

Während sich der Doktor die Hände am Ofen wärmte, ließ er einen prüfenden, festen Blick über die Versammlung gleiten, dann begann er seinen Rundgang durch den Saal in Begleitung eines Dieners, der Eintrittskarten zu den verschiedenen Hospitälern verteilte. Welche Freude für die Unglücklichen, wenn sie für das Krankenhaus reif erklärt wurden! Welche Enttäuschung und flehentlichen Bitten, wenn sie noch nicht krank genug waren! Die Untersuchung ging ein wenig ungestüm vor sich, denn es waren ihrer viele da, und die armen Leute ließen sich gar zu weitschweifig über ihre Krankheit aus.

„Nun, liebe Frau, was fehlt Ihnen?" fragte der Doktor eine Frau, die neben einem zwölfjährigen Knaben sitzt.

„Ich nicht, mein Herr, mein armer Junge hier ist taub, er ist es seit . . ich will es Ihnen gleich erzählen. Komm her, Eduard, auf welchem Ohr bist du taub . . . Sehen Sie, Herr Doktor, es sind beide Ohren . . ."

Dann wendet sich der Doktor zu Jacks Nachbar, einem starken blatternarbigen Mann.

„Was fehlt Ihnen?"

„Ich bin halsleidend, mein Herr, die Kehle brennt mir."

„So, die Kehle brennt Ihnen? Sie trinken wohl zuweilen Branntwein?"

„O, niemals, mein Herr," versetzte jener entrüstet.

„Sehr gut, also Branntwein trinken Sie nicht, aber Wein?"

„Ja, mein Herr, je nach Bedarf."

„Und wie groß ist Ihr Bedarf?" Einige Schoppen täglich? Zeigen Sie einmal Ihre Zunge!"

Vergebens sträubt sich der Trunkenbold, er muß schließlich sein Laster doch eingestehen. Dann kommt Jack an die Reihe. Der Arzt unterzieht ihn aufmerksam, fragt ihn nach seinem Alter und wie lange er krank sei.

„So, nun stehen Sie einmal auf," sagt der Doktor und legt sein Ohr gegen die durchnäßten Kleider des Kranken, um ihn auszuhorchen. „Sind Sie zu Fuß gekommen?"

„Ja, mein Herr."

„Außerordentlich," daß Sie in diesem Zustand noch gehen konnten! Sie müssen sich furchtbar zusammengenommen haben, aber ich verbiete Ihnen, es zu wiederholen; Sie sollen auf einer Tragbahre fortgeschafft werden."

Dann wandte er sich zu seinem Gehilfen:

„Nach der Charité in den Johannessaal," und setzte ohne ein Wort wieder seine Untersuchung fort

Während Jack auf der schwankenden Tragbahre unter Schütteln und Stoßen nach dem Krankenhause gebracht wurde, hörte er neben sich den unregelmäßigen Schritt des braven Krämers, der sich's nicht hatte nehmen lassen, ihn zu begleiten und von Zeit zu Zeit seine Hand faßte, um ihm zu beweisen, daß er nicht ganz verlassen sei. Ganz erschöpft und zerschlagen erreichte der Kranke den im zweiten Stock gelegenen Johannessaal, einen öden, säulengetragenen Raum mit zwanzig Betten, zwei Lehnstühlen, einem riesigen Ofen, Tisch und Schrank. Das war alles. Als Jack eintrat, unterbrachen fünf oder sechs Gespenster in braunen Schlafröcken und Baumwollmützen eine stumme Partie Domino, um den Ankömmling zu betrachten; andere, die sich am Ofen wärmten, wichen vor ihm zurück. Der einzige freundliche Winkel in dem riesigen Zimmer war der Glasverschlag, wo sich die diensttuende Schwester aufhielt, und der mit Blumen, Flittern und Kerzen geschmückte Altar der Jungfrau Maria.

(Fortsetzung folgt.)

Das Sterben

Von Peter Altenberg

Vor der Zeit wurde sie alt; wegen der Enttäuschungen; wie alle Menschen.

Es ist ein Krebs der Seele, unmerklich zernagend.

Sie wurde 60 Jahre alt, immer dicker, immer gelber, immer enttäuschter.

Ihr ältester Sohn hatte ihr schon vor Jahren gepredigt: „Mama, Schlafen ist wichtiger als Essen und Trinken. Lasse doch wenigstens der Natur Zeit, die Sünden unserer Unwissenheiten zu löschen!"

Sie erwiderte: „Um 6 Uhr morgens muß aber das Speisezimmer gebürstet, geklopft werden; ferner, aber davon verstehst du nichts —"

Nein, davon verstand er nichts.

Die Lebensordnung auf Kosten der Hausordnung!

Diese Hausordnung wurde ihr grüblicher Henker.

Das Gesetz der leblosen Materie hatte das Gesetz der lebendigen Materie besiegt!

Die Hausordnung die Lebensordnung!

Eines Nachts wurde sie gehenkt, gehenkt, gehenkt — — — — — dann im letzten entsetzlichen Augenblicke befreit, losgemacht abgeschnitten — — — aufgespart nämlich für einen späteren, noch entsetzlicheren Anfall der Herzkrankheit und Atemnot! Die Augen, die Augen erfüllt mit unsäglicher Angst! Die Augen schrien: „Hilfe!"

Ihre Tochter, die sich selbst in Leid verzehrte, wegen der mannigfachen Enttäuschungen, Krebs der Seele, und ebenfalls ein bißchen dick und schwammig wurde infolgedessen, sagte nach diesem ersten Anfalle: „Heute habe ich mir einen Revolver gekauft. Wenn mir dasselbe passierte wie Mama, passiert es mir ein zweitesmal nicht mehr — — —"

Der älteste Sohn sagte: „Gott führt Buch über unsere Ausgaben und Einnahmen während unseres ganzen Lebens. Er hofft, daß wir haushalten werden, segnet uns darum. Aber wir tun es nicht. Gott weint nicht über uns lächelt nicht über uns. Er ist gerecht und wartet Er will die Wahrheit unseres Lebens durch entsetzliche Strafen erzwingen. Er kontrolliert den allmählichen Konkurs des Lebenskraftkapitals und bestraft ihn mit „chronischer Krankheit"!

Man erwiderte dem ältesten Sohne: „Philosophieren statt Mitleid haben, pfui, aus der Art geschlagener!"

Ja, aus der Art war er geschlagen:

Er besaß das rechtzeitige, das vorzeitige Mitleid das Präventivmitleid, jenes allein wertvolle Gefühl das sich bereits mit dem Denken vermählt hat, das Herz-Gehirn, das Gehirn-Herz!

Die alte Schwester der kranken Dame spielte mit ihr jeden Abend Bezigue, ließ sie gewinnen, damit sie noch ein bißchen sich freuen könne. Man schickte der Kranken aus Aufmerksamkeit Seefische, Austern, Champagner ins Haus.

Sie dachte: „Für die Würmer mästet man mich."

Aber sie sagte: „Ich danke Euch von ganzem Herzen, daß hat mich so erfreut."

Dem ältesten Sohne sagte sie: „Du, ich habe 45 Jahre hindurch meine armen Dienstboten morgens um 5 Uhr aus dem Schlafe getrieben wegen der Hausordnung. Glaubst du, daß das nun die Strafe ist?!"

„Ja. Ich glaube es. Ich weiß es!"

Die Verwandten kamen meistens nachmittags. Da war das Haus schon in Ordnung.

Die Sterbende sagte bei der Jause: „Willst du den Tee licht oder dunkler, bitte, du kannst beides haben, nein, es macht wirklich keine Mühe?!? Mit Milch oder mit Rum?!? Oder mit Zitrone?!? Bitte, bediene dich doch. Ja, wer hätte das gedacht?! Marie, servieren Sie die Orangen-Creme. Bitte, nehmen Sie von den Südfrüchten. Auf meine Datteln und Malagatrauben bin ich wirklich sehr stolz. Ich verrate nicht die Quelle."

„Dieses Geheimnis nehme ich ins Grab mit," sagte sie lächelnd, worauf sie jemand vorwurfsvoll auf die Hand tippte. Abends war sie ganz erschöpft von der Jause und den Gesprächen.

Um 9 Uhr spielte ihre alte Schwester mit ihr Bezigue und ließ sie absichtlich gewinnen.

„Wie konntest du?! Wußtest du denn nicht, daß alle acht Könige bereits draußen sind?!?

Nein, sie wußte es angeblich nicht.

„Ich getraue mich wirklich kaum, die 50 Heller von dir anzunehmen — — —"

„Mache doch keine Geschichten. Ich habe korrekt verloren."

„Nun, auf Revanche," sagte die Kranke.

In derselben Nacht kam der letzte Anfall. Das Herz arbeitete sich zu Ende. Es wollte und konnte nicht. Entsetzlich!

Sie starb lautlos.

Die Tochter erwachte und sagte in die Dämmerung hinein: „Mama — — —"

Dann schrie sie: „Marie, Agnes — — —"

Die aus dem Tief-Schlafe aufgeschreckten Dienstboten erschienen fast taumelnd.

Am Vormittage erschien der älteste Sohn. Er sagte zu Marie und Agnes: „Ihr seid ja ganz gelb. Ihr habt zu wenig geschlafen. Legt Euch nieder!"

Zu seiner Schwester sagte er: „Lege dich nieder und schlafe! Bist du nicht gewarnt genug? Ich werde sorgen, daß dich niemand wecke — — —"

Sie fiel weinend in Kleidern aufs Bett.

So wurde es 1 Uhr nachts. Und nichts rührte sich im Hause.

Der älteste Sohn hielt Wache!

Er trat in das Zimmer der toten Mutter, stellte sich hin, küßte ihre Hand und sagte: „Zum ersten Male schläfst du dich aus. Arrogeleitete! Ich hielt seit jeher den Schlafenden für einen Gestorbenen. Er ist unfähig für das Lebendigsein, noch nicht reif, noch nicht parat. Ich hatte immer tiefstes, tiefstes Mitgefühl, wenn das Leben ausrasten wollte vom Leben! Nun wirst du die Stunden eindringen, arme Mama, mit Zinsen und Zinseszinsen!"

Am Tage des Leichenbegängnisses sahen alle ganz unausgeschlafen aus, gelb, verwittert, schlaff, wie vorzeitig gealtert. Sogar der Hausmeister und die Hausmeisterin, die die Sache nichts anging, sahen verfallen aus.

Die Tote im Sarge hatte ein ganz friedvolles Antlitz.

Die Tochter ließ am nächsten Morgen das Speisezimmer usw. usw. bürsten, klopfen, reinigen, die Teppiche mit Kraut natürlich.

„Wenn Mama es doch noch sehen könnte — — —" fühlte sie?

Ruhe und Arbeit

Man hat überall beobachtet, daß die Arbeiter der Nationen mit kürzerer Arbeitszeit mehr leisten als die Arbeiter derjenigen mit mehr Arbeitsstunden. Prof. Lujo Brentano.

Der monarchistische Film „Friedericus Rex"

kommt jetzt auch in Halle zur Aufführung. Es ist zu erwarten, daß ebenso wie in Berlin die „Reichswehr", so hier der „Stahlhelm" geschlossen ins Kino geführt wird, um die nötige Stimmung zu erzeugen. Der kriegerische Geist unserer tapferen Heimatheldenwird sich doch nicht lumpen lassen. Und die Arbeiter?

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-166915610192203 30-10/fragment/page=0009

Kämpfende Jugend

Zukunft

Ein Buch der Könige ist die Geschichte
Der Völker bis auf diesen Tag gewesen.
Auf blutgetränkten Blättern sieh'n zu lesen
Eroberer-Namen, Hof- und Kriegsberichte.

Einst aber steigt die Menge zu Gerichte
Und fegt die Mächt'gen aus mit scharfem Besen,
Dann hebt, vom Druck des Herrentums genesen,
Die Welt sich stolz empor zu hellem Lichte.

Schon glüht voll Kraft ein mutiges Geschlecht
Für eine Freiheit, gleiches Glück und Recht,
Und keine Macht kann diese Gluten dämpfen.
In ihnen stirbt einst jeder Völkerzwist.
Heil dir, daß du ein Spätgeborner bist,
Den Einheitskampf der Menschheit mitzukämpfen.

Martin Drescher.

An die Schulentlassenen!

Der Schulkommiß oder Schulsack fliegt in die Ecke, um nie wieder Aufstehen zu feiern. — Endlich ist der Tag da, wirklich da, der Tag, an dem Ihr dem Lehrer gern oder ungern die Hand zum Abschied gegeben habt. Ihr tretet nun ein in den neuen Lebensabschnitt, der die Sorge im letzten Schuljahr ist.

Es ist Euch gelungen, mit Hilfe der Eltern, manchmal auch des Lehrers, eine Arbeitsstelle zu finden. Das war meist keine leichte Sache. Passiert es doch verschiedentlich, daß die Stellen bereits besetzt sind, denn du bist eben nicht der einzige, der in die Reihen der Großen gerutscht ist. Gar manchmal macht der Vater oder die Mutter am Abend, wenn die Familie noch nach dem Essen beieinandersitzt, ein bedenkliches Gesicht. Der große Bub oder das Mädel machen Sorgen. Sie kommen nirgends unter.

Doch das ist noch das wenigste; irgendwo ist nach fleißigem Rennen und Schworstellen noch ein Platz zu finden.

Hör einmal, denk schnell darüber nach, ob das richtig ist, daß man solche Springerei hat, bis eine Stelle zum Arbeiten aufzuspüren ist? Du willst doch schaffen oder arbeiten lernen und mußt dabei froh sein, einen Platz, wenn auch manchmal einen unpassenden, gefunden zu haben.

Du stimmt sicher etwas nicht.

Und nach etwas. Haben wirklich alle Burschen — mit den Mädchen reden wir in einem anderen Abschnitt — haben alle eine Lehre für einen Beruf vor sich? Wieviel Tränen sind geflossen, was galt es zu überwinden, als die Eltern sagten: Du kannst nicht in eine Lehre. Du mußt helfen mitverdienen.

Woher kommt das? Warum können die einen lernen und die anderen nicht? Du sagst oder denkst: Ja, meine Eltern sind arm und ich muß Lohn heimbringen. In einer Lehre bekommt man fast nichts. Deshalb in eine Stelle als Ausläufer, Handlanger oder Hilfsarbeiter.

Warum sind deine Eltern arm oder können es sich nicht erlauben, dich in eine Berufslehre eintreten zu lassen, oder was noch schlimmer ist, du kannst nicht den von dir gewünschten Beruf erlernen?

Denk einmal nach, wieso das so ist, woher es kommt?

Nun macht Ihr den großen Sprung. Die langweiligen Schulaufgaben haben ein Ende.

Nun seid Ihr selbst Meister über Euch, und der Herr Lehrer wird nicht mit seinem lieben Stöckchen hinter Euch her sein. Jetzt heißt es, wacker zugegriffen. Der Lehrer sagte doch: Handwerk hat einen goldenen Boden, oder: Durch Mühe und Fleiß wirst du es zu etwas bringen.

Wieviel davon wahr ist, wird dir die Zukunft zeigen. Ueberlege dir folgendes: Du wirst nie, oder selten, trotz großem Fleiß und vieler Anstrengungen das erstrebte Ziel erreichen, das Ziel, ein unabhängiger Mann zu sein. Du wirst immer von deiner Hände Arbeit leben müssen und wenn du keine Arbeit hast, wie es heute tausenden braven Arbeitern geht, dann kannst du langsam verderben.

Woher kommt das?

Das kommt daher, weil die Welt so geordnet ist. Diese Ordnung, kapitalistische Gesellschaft genannt, macht solche Mißstände möglich. Es gilt, zu arbeiten, um ihre Ursachen zu beseitigen. Um sie aber beseitigen zu können, mußt du die Werkzeuge dazu haben.

Siehst du, diese Aufgabe hat sich die Kommunistische Jugend zu eigen gemacht. Wir sind alles junge Leute und sind beisammen, um miteinander Mittel und Wege zu suchen im Kampfe gegen diese „Ordnung". Wir wollen gemeinsam kämpfen gegen die bereits aufgezählten Mißstände. Dazu kommen noch viele andere; wir wollen die Uebelstände aufdecken und sie mit vereinter Kraft bezwingen.

Und du, Mädchen, was siehst du vor dir?

In die Fabrik, Bureaustube oder Nähstube mußt du gehen, tagaus, tagein, einzig mit der Hoffnung, daß dich ein braver oder reicher Mann einmal erlösen wird? Und was hast du dann? Täusche dich nicht.

Als Kind von Proletariern wirst eben nur ein Proletarier bei dir anpochen, und du wirst statt erlöst, in eine neue Zwangsjacke eingeschnürt. Denke ernsthaft darüber nach, und du wirst merken, daß es so ist.

Deshalb mußt auch du gemeinsam mit den Burschen kämpfen für eine neue Ordnung, die es ermöglicht, daß du, wenn möglich, das lernen kannst, was du willst und dich nicht zur Dienerin herabwürdigen mußt.

Die Kommunistische Jugend ist eine Vereinigung dieser Streiter und sie ruft dir, Bursche und Mädchen, zu:

Kommt zu uns!

Komm in unsere Versammlungen, wo wir gemeinsam besprechen, was sich tun läßt.

Doch wir kämpfen nicht nur, wir haben auch Freude, Spiele und Wanderungen, frohes Jugendleben sind auch bei uns zu Hause.

Darum nochmals: Kommt zu uns! Zur Kommunistischen Jugend!

Das Fremdwort in der Jugendbeilage

Der Genosse Lehmann aus Piesteritz beschwert sich über das Vorkommen von Fremdwörtern in unserer Jugendbeilage. Er schreibt:

„Der von H. J. (Delitzsch) gezeichnete Artikel „Bürgerliche Jugendbewegung und Kommunismus" veranlaßt mich, etwas über Stoff und Form der Beiträge zu schreiben.

Die „Kämpfende Jugend" soll ein lebendiges Spiegelbild unserer Jugendbewegung sein. Sie hat den Zweck zu erfüllen, die breiten Massen der jungen Leser, die noch nicht gefestigt in unserer Bewegung stehen, zu schulen und ihnen Material in die Hand zu geben, um sie in ihrem schweren Kampf gegen ihre Ausbeuter erfolgreich zu unterstützen. Die „Kämpfende Jugend" soll ein Stück Aufklärungs- und Ueberzeugungsarbeit leisten; sie soll im Rahmen der Parteipresse die uns noch fernstehenden Proletarier für unsere Ideen zu gewinnen trachten.

Die Erreichung dieses Zieles macht aber folgendes notwendig: Jeder Genosse, der irgendeinen Artikel schreibt, muß die Wahrheit, die Wahrheit seines eigenen Lebens schreiben. Ganz von selbst ergibt sich aus dieser Forderung die Gegenständlichkeit, die Sachlichkeit seiner Aufsätze (Objektivität). Dadurch eben spricht ja unsere Zeitung im Gegensatz zur bürgerlichen Presse eine so eherne und klare — nur den Spießbürgern und Schöngeistern roh erscheinende — Sprache, daß sie sich bemüht, die Wirklichkeit ungeschminkt zu zeichnen. Die Genossen müssen aber auch die allgemeine Bildung der jugendlichen Leser in Betracht ziehen. Fremdwörter müssen möglichst vermieden oder sofort erklärt werden.

Der oben erwähnte Artikel „Bürgerliche Jugendbewegung und Kommunismus" ist zwar gegenständlich, aber in der Form, in der Schreibweise viel zu schwierig. Es wäre ratsam, mit der Analyse (Zergliederung) der wirtschaftlichen Lage auch immer eine Analyse der angewandten Fremdwörter zu geben. Jedes Fremdwort ist ein Begriff. Der Artikel strotzt von Fremdwörtern, die wohl richtig angewandt sind, die aber dem Grad der Bildung der proletarischen Jugend nicht Rechnung tragen. Frage Du, Genosse H. J., die Mitglieder Deiner Ortsgruppe, ob sie die Begriffe „Analyse", „Bourgeoisie", „Akkumulation des Kapitals", „Profithandel", „Burgromantik", „Valutaschwindel" usw. erfaßt haben. Sie werden Dich ansehen und schweigen. Haben sie aber die Fremdwörter im Zusammenhang nicht verstanden, so wird das Ganze an ihnen wie der Wind an einer steinernen Mauer spurlos vorübergeglitten sein.

Sollte das bei Euch nicht der Fall sein, so bildet Eure Ortsgruppe eben eine Ausnahme von der Regel, und Du tust auf alle Fälle gut daran, Deine Schreibweise dem Bildungsgrad Deiner Genossen in den anderen Ortsgruppen mehr anzupassen."

•

Wir vertreten nicht die Ansicht, daß jungen Menschen alles geistige Futter schluckfertig in den Mund geschoben werden muß. Ein wenig mehr strebendes Bemühen und die „Kämpfende Jugend" hat ebenso wie der Genosse H. J. auch das Fremdwort erobert, das doch heute bei jeder politischen Auseinandersetzung in Versammlungen vorneweg läuft.

Die Red.

Tierschutz und Lehrlingsschutz

Aus einem Alt-Wiener Volkslied um 1850.

Wir hab'n ein'n Verein, der die Viecher beschützt,
Der All's was ein Vieh ist, sehr warm unterstützt,
Die Kalbeln, die dürfen nit mehr binden g'führt wer'n,
Die Kinder selbst tut man im Tierschutz belehr'n,
Kein Fink wird mehr blendt, kurz ka Vieh maltraitiert,
Und wer's ja probiert, der wird arretiert.
Es kommt no a Zeit g'wiß, vielleicht irre ich mich,
Wo a Lehrbub beschützt wird, so gut wie a Viech.

Pranger des Jugendkartells.

Lehrlingsschinderei. **Anbedeutung.**

Verantwortlich: Arbeitsausschuß des Kartells.

In der „Land-Elektrizität", Abteilung Werkstatt, müssen die meisten Lehrlinge der Maschinenschlosserei bei einem Stundenlohn von 20 bis 50 Pf. dieselben Arbeiten verrichten (Massenarbeit), wie die ungelernten Arbeiter bei einem Stundenlohn von 4,35 bis 5 Mk.

Der Verpflichtung, den Lehrlingen eine Fachausbildung zu geben, kommt der Lehrherr fast gar nicht nach. Wenn nur recht viel Profit aus ihnen herausgeschlagen wird!

•

Die Lehrlinge der Maschinenfabrik Hermann May, Albert-Schmidt-Straße 5, werden nicht nach Tarif bezahlt und müssen noch nach Feierabend arbeiten. Auch weder Wasch- noch Speiseraum vorhanden.

Aus dem Braunkohlenwerk Borna bei Leipzig

Im Eisenbahnwagen vierter Klasse sitzen einige Bergarbeiter. Sie unterhalten sich, und ganz aufgeregt ruft plötzlich einer: „Die verfluchten Laufejungen machen heute schon wieder Ueberstunden!" Ich horche genauer hin und bemerke, daß jugendliche Arbeiter damit gemeint sind. Auf meine Frage antwortet ein alter Bergarbeiter: „Heute früh haben 12 jugendliche Arbeiter, nachdem ihre Nachtschicht zu Ende war, noch sechs Ueberstunden geleistet."

Es war mir unbegreiflich, daß überhaupt so etwas vorkommen kann. Jetzt regte sich in der Ecke ein jugendlicher Arbeiter und erzählte seinen Kollegen, daß die Aufseher die Jugendlichen zwingen Ueberstunden zu leisten. Wer keine Ueberstunden macht, der fliegt! — **So ist die Parole.**

Die Arbeiter stiegen aus. Ich denke darüber nach. Denke an die Gewerkschaften, an die Betriebsräte usw. Keine Instanz kümmert sich um die immer mehr zunehmende Versklavung der Jugend. Wir sehen daraus, daß nur die Jugend es selbst es sein kann, welche ihre elende Lage, gemeinsam mit dem erwachsenen Proletariat, verbessern kann.

Erhöhte Alarmbereitschaft der Jung-Reaktion

Durch den teutschen Blättermald geht wieder Schwertgeklirr und Bogenprall. Man höre nur:

Aufruf an die deutsche Jugend!

Seit Beendigung des unglücklichen Krieges ist unser Vaterland in schwere Bedrängnis geraten. Vollständige Ruinierung und Vernichtung Deutschlands ist die Absicht unserer Feinde. **Auch unsere deutsche zum großen Teil verrohte und verblödete Jugend hat unsere Feinde in ihren Vernichtungsabsichten bestärkt.** Nun liegt es an der deutschen Jugend, ob sie die Sklavenketten der Feinde auf unabsehbare Zeit tragen will oder nicht.

Der Deutsche Jugendbund hat folgende Ziele:

1. In Versammlungen usw. Aufklärungen über den unerfüllbaren Friedensvertrag von Versailles zu geben. Zu diesem Zwecke werden in nächster Zeit auswärtige Redner erscheinen.
2. Die militärische Ausbildung, seit Abschaffung der Dienstpflicht, wenigstens einigermaßen durchzuführen. Es sollen in Kürze Uebungen mit der Waffe in hiesiger Feldmark stattfinden.
3. Im Sommer sollen größere Märsche vorgenommen werden, um mit den Ortsgruppen der benachbarten Orte größere militärische Aktionen durchzuführen.

Deutsche Jugend, zeigt nun eure Vaterlandsliebe, damit, wenn der Zeitpunkt gekommen ist, die heutige deutsche Jugend dem Feinde geschlossen entgegentreten kann.

Eintrittsmeldungen werden von der Jugendbundleitung entgegengenommen. Eintrittsgeld und Beiträge werden nicht erhoben, da der Bund finanziell sichergestellt ist.

Mit Deutschem Gruß!

Deutscher Jugendbund, Ortsgruppe Geseke.
August Kreggenwinkel.

Dazu sagt der Pazifist H. v. Gerlach in seiner „Welt am Moatag": **Wieder erhebt sich die Frage: Wer bezahlt diesen „Deutschen Jugendbund", der ohne Beiträge leben kann, da er „finanziell sichergestellt" ist? Wer liefert die Waffenscheine und die Waffen für die „militärischen Uebungen"?**

Wir meinen, die Antwort liegt nahe genug. Die Schwerindustrie, unter Führung des Herrn Stinnes, dessen Geld Presse und Film beherrscht, wird wohl auch hier die Hand im Spiel haben.

An sich könnte es dem „verrohten und verblödeten" Jung-Proletariat so gleichgültig sein, wie seine Ausbeuter, die Herren vom internationalen Kapital ihre Konflikte untereinander austragen, wenn diese nur ihr eigenes teures Leben dabei einsetzen würden. An dem liegt nämlich nicht viel. Aber sie denken gar nicht daran, selbst „den Feind zu schlagen", sie suchen nach wie vor das nötige Kanonenfutter in der Masse des Volkes und finden auch immer noch solche, die nicht alle werden, die statt der eigenen Interessen die der Geldmagnaten verteidigen.

Und dann — daß die gegen den „äußeren" Feind formierten Jungtruppen gegebenenfalls auch gegen den „inneren" Feind loszuschlagen berufen sind, das bedarf keiner Frage. Welche Maßnahmen trifft die revolutionäre Jugend gegen die geheimen und offenen Vorstöße der Jung-Reaktionäre? — Seid auf dem Posten, wenn die Abrechnung erfolgt! —

Jugend und Wohlfahrtspflege

Nach der Novemberrevolution, als der Arbeiter, wenn auch nur für kurze Zeit, seine Macht gezeigt hatte, da machte sich in allen Kreisen bis in die Reihen des reaktionärsten Bürgertums ein gewisser Drang nach Wohltätigkeit und Jugendpflege bemerkbar. Eine Bewegung, die auch an den Staatsbehörden nicht spurlos vorüberging. Man hatte allgemein eingesehen, daß es mit der Rücksichtslosigkeit der Vorkriegs- und Kriegszeit vorläufig vorüber war und daß man, um das Vertrauen der Masse wieder zurückzugewinnen, sich wohl oder übel in freundlicherer Weise um sie bemühen müsse.

Wohltätigkeit und Jugendpflege-Organisationen schossen daher bald wie Pilze aus der Erde. Auch im Regierungsbezirk Merseburg tat sich eine Jugendpflege-Organisation auf, der die Jugendpflege des Kreises Sangerhausen angegliedert ist. Mit dieser will ich mich etwas eingehender befassen und zwar deshalb, weil die Unterorgane derselben, in unserem Falle die Ortsbehörde Kelbra, an die Ortsgruppen der Kommunistischen Jugend das Ersuchen richten, in den Ortsausschuß für Jugendpflege Vertreter zu entsenden. Die Kommunistische Jugend Kelbra hat das grundsätzlich abgelehnt; denn, wenn man die Paragraphen des Statuts der Jugendpflege-Organisation genau betrachtet, so darf man so ohne weiteres nicht darauf hereinfallen, und wenn man ihre eigentlichen Ziele durchschaut, so verliert sie den Schein der Harmlosigkeit.

So heißt es z. B. in dem Statut der Jugendpflege-Organisation: „Mit seinem Anschluß an den Ortsausschuß tritt jeder Verein in den Genuß aller Vorteile der Jugendpflege-Organisation des Regierungsbezirks Merseburg, wie: Versicherung der Jugendlichen gegen Unfall, Gewährung staatlicher Beihilfen, Eisenbahnfahrpreisermäßigung usw." Gleich darauf heißt es aber: **„Dafür verpflichtet er sich, die Eigenart seiner Mitvereine zu achten, in friedlich schiedlichem Nebeneinander mit diesem gemeinsam für die Jugend zu arbeiten usw."**

Dieser letzte Satz erweist klipp und klar, welches der eigentliche Zweck des Ganzen ist; denn in dem Ortsausschuß hat man es nicht nur mit bürgerlichen Sportvereinen zu tun, sondern auch mit kirchlichen und nationalen Jugendvereinen und mit Vertretern der Kirche und Schule.

Würde also eine Ortsgruppe der Kommunistischen Jugend dem Ortsausschuß der Jugendpflege beitreten, so wäre sie verpflichtet, ihre Agitation gegen die betreffenden Mitvereine und ihren Kampf gegen die volksverdummende Kirche einzustellen. Das ist aber für die Kommunistische Jugend völlig ausgeschlossen, und wenn auch die Jugendpflege-Organisation an der Bekämpfung von Schundliteratur, Kinoschund, Alkohol und Nikotin ebenso wirken wie wir, so dürfen wir uns doch nicht ihnen anschließen; denn selbst auf diesem Gebiet besteht ja ein grundsätzlicher Unterschied zwischen uns und den bürgerlichen Organisationen. Gewiß, auch wir bekämpfen das körperliche und geistige Gift, aber während wir mit aller Kraft das Uebel an der Wurzel zu fassen bestrebt sind, indem wir die kapitalistische Profitwirtschaft bekämpfen, versuchen die bürgerlichen Jugendpflegevereine einschließlich der Arbeiterjugend dieses Grundübel zu verewigen. Wir stehen den Gefahren des körperlichen und geistigen Giftes im öffentlichen Leben wahrhaftig nicht teilnahmslos gegenüber. Auch wir müssen hier aufklärend wirken. Aber wir wissen, daß es mit Aufklärung allein nicht getan ist. Wir sollen wir in dem kapitalistischen Sumpf Inseln schaffen, deren Bewohner lauter Engel und Uebermenschen sind?

Da wird man uns allerdings entgegenhalten: Ja, dann hat es ja überhaupt keinen Zweck, daß ihr gegen diese Uebel ankämpft. Dann können wir getrost antworten: Jawohl, es hat auch seinen Zweck, daß ihr, ihr Jugendpfleger, oder wie ihr euch sonst nennt, diese Uebel nur da anfaßt, wo die Arbeit völlig aussichtslos ist; denn es gibt nur ein letztes wirksames Mittel gegen die Schäden der heutigen Gesellschaft, und das ist die Beseitigung des kapitalistischen Wirtschaftssystems, die Umwandlung der kapitalistischen Profitwirtschaft in die kommunistische Bedarfswirtschaft.

P. Rößler.

Wir bringen diese immerhin beachtenswerten Ausführungen eines Jugendgenossen, obgleich unsere grundsätzliche Stellungnahme eine andere ist, als die der Ortsgruppe Kelbra. Wir sind der Meinung, daß die Kommunistische Jugend gut tut, sich Einfluß in allen Organisationen zu sichern und wäre es auch nur zu dem Zweck, Einblick zu gewinnen in die bestehenden Machtverhältnisse. Wer einen Feind sicher schlagen will, muß ihn in seinem eigenen Lager aufsuchen. Die Kommunistische Jugend darf sich nicht selbst zur Einflußlosigkeit verurteilen, indem sie den Organisationen unserer Gegner fernbleibt. Wir machen darauf aufmerksam, daß die Stellungnahme der Kommunistischen Jugend zu diesen Fragen im Programm festgelegt ist. Die Ortsgruppe Kelbra täte am besten, ihre „grundsätzliche" Meinung zu revidieren.

Rüstet zum Reichsjugendtag, Pfingsten in Jena

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-166915610192203330-10/fragment/page=0010